

Merseburger Correspondent.

Erste Ausgabe täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bzw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einjährig 3,00 M. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Botterestiken — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Platzvorsicht ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nummern 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 3. —

Nr. 201.

Sonnabend den 28. August 1915.

42. Jahrg.

Brest-Litowsk von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen erkümt. Lebhafte Gefechtskätigkeit an der Westfront. — Deutsche Kriegsschiffe vor der Rigaer Meeresbucht.

Kriegsanleihe und Darlehnskassen.

Ansichts des unmittelbar bevorstehenden Aufstufes zur Zeichnung auf die dritte Kriegsanleihe tritt die Frage der Beschaffung flüssiger Mittel für die Einzahlungen in den Vordergrund. In erster Linie kommen hierfür die zu Beginn des Krieges geschaffenen Darlehnskassen des Reiches in Betracht. Die in allen Orten mit Reichsbankeinstellen und Reichsbankstellen bestehenden Darlehnskassen befehlen neben Kaufmannswaren, die aber zum Zwecke der Beschaffung von Zahlungsmitteln für Kriegsanleihe kaum verpfändet werden dürften, zunächst sämtliche deutschen Wertpapiere, die im Kurszettel einer deutschen Börse verzeichnet stehen. Darüber hinaus werden von den Darlehnskassen befohlen mehrere an einer deutschen Börse notierte ausländische Anlagewerte, insbesondere die Staatspapiere der befreundeten und neutralen Staaten, sowie alle minderbefahrenen Wertpapiere, auch wenn sie nicht an einer deutschen Börse notiert sind.

Die Höhe, bis zu der die Wertpapiere befohlen werden, beträgt für die deutschen Staatspapiere, also auch für Stücke der ersten und der zweiten Kriegsanleihe, bis zu 75 v. H., für Schuldverschreibungen und Pfandbriefe der Landschaften der kommunalen Verbände und ähnliche Papiere bis zu 70 v. H., für Industrieobligationen bis zu 60 v. H., für Aktien bis zu 50 bzw. 40 v. H. ihres aus dem Stande vom 25. Juli v. J. sich ergebenden Kurswertes. Der sonst für Vorkäufe der Darlehnskassen auf 5 1/2 v. H. festgesetzte Zinssatz ist für Darlehen, die zum Zwecke der neuen Kriegsanleihe entnommen werden, wiederum auf 5 1/2 v. H. herabgesetzt. Da auch die dritte Kriegsanleihe ihren Erwerb eine Verzinsung von etwas mehr als 5 v. H. bietet, ist mit der Entnahme eines Darlehns bei den Darlehnskassen nur ein ganz geringes Opfer verbunden, das durch die Aussicht auf eine spätere Kurssteigerung — die deutschen Kriegsanleihen sind bisher an keinem Tage unter den Ausgabekurs gesunken — noch weiter verringert wird.

Gegenwärtig darf ein Bedenken wegen der Rückzahlung der entnommenen Darlehen von der Inanspruchnahme der Darlehnskassen für die Zwecke der neuen Kriegsanleihe abhalten. Für die Vorkäufe des Darlehnskassengesetzes, daß die Darlehen nur anschlussweise bis zu sechs Monaten gewährt werden können, ist zu bemerken, daß eine Verlängerung gewährt Darlehen auch über den Zeitraum von sechs Monaten hinaus zurückzuführen ist und von den Darlehnskassen ebenso wie jede andere Erleichterung den Darlehnsnehmern antizipationsweise zugestanden werden würde. Keinesfalls hat der Darlehnsnehmer eine Kündigung des Darlehns zur Unzeit zu befürchten.

Es braucht sich also vor der Hand niemand, der bei den Darlehnskassen Wertpapiere zum Zwecke des Erwerbs von Kriegsanleihe befehlen läßt, deswegen Sorge zu machen, ob er das Darlehen in kurzer Frist zurückzahlen kann, wenn er es nur überhaupt in absehbarer Zeit bestimmt zurückzahlen kann. Der Besitzer von Wertpapieren, der darauf Vorkäufe von der Darlehnskasse zum Zwecke der Einzahlung auf die dritte Kriegsanleihe entnimmt, muß nur bestimmen damit rechnen können, daß er nicht in die Lage kommen wird, die Papiere verkaufen zu müssen.

Für die Beschaffung flüssiger Geldmittel zum Zwecke der neuen Kriegsanleihe bieten sich auch sonst vielerlei Möglichkeiten. Es sei nur hingewiesen auf die Entnahme von Darlehen aus Lebensversicherungsvereinen, die zwar nicht von den Darlehnskassen, aber von den Lebensversicherungsgesellschaften befohlen werden. Diese werden sicherlich, wie sie das im Frühjahr in diesem wackeren Weise getan haben, das umfassende Reg. ihrer Generalagenturen und Agenturen, das gewaltige Heer ihrer Außenbeamten in den Dienst der vaterländischen Sache stellen.

Weiter sei ausdrücklich hervorgehoben, daß auch die im Reichsschuldbuch oder im Staatsschuldbuch eines deutschen Staates eingetragenen Forderungen bei den Darlehnskassen verpfändet werden können. Auch Stücke der neuen Kriegsanleihe können zur Zweckbeschaffung im Wege der Belegung Verwendung finden: wer gegen Erlegung des Kaufpreises ein Stück neue Kriegsanleihe ausgedient erhalten hat, kann dieses Stück bei der Darlehnskasse bis zu 75 v. H. des Wertes befehlen lassen und sich so Geldmittel für die Einrichtung späterer Einzahlungsbeiträge beschaffen. Schließlich ist durch die sehr ausgiebig bemessene Einzahlungsfrist in weitestem Maße die Möglichkeit der Beschaffung flüssiger Mittel für den Erwerb von Kriegsanleihe gegeben. Die Zeichner können auf diese Weise auch alle die Geldmittel, die für sie bis zum Ablauf der Zahlungsstermine verfügbar werden, mit dem Nutzen eines mehr als fünfprozentigen, unbedingten und auskömmlichen Anlagepapieres verwerten.

Anser neuer Sieg.

Wiederum durchgeführte Feindbestände alle Gauen Deutschlands, und die Zahlen raschen von den Dächern: Brest-Litowsk, die starke russische Festung am Bug, ist mit stürmender Hand von den verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen genommen worden, der Feind hat auch diesen seinen letzten Zufluchtsort im bisherigen westlichen Russland geräumt.

Der hohen Genugtuung über diesen neuen Sieg hat der Präsident des Reichstages, Dr. Kämpf, bei der Eröffnung der Sitzung am Donnerstag in schönen und erhebenden Worten Ausdruck verliehen. Und in der Tat: wir können stolz sein auf diese abermalige glorreiche Waffentat unserer Heerführer und ihrer tapferen Soldaten. Brest-Litowsk war ein gewichtiges Bollwerk, errichtet und immer fester befestigt als Stützpunkt für die reichen russischen Heere, als Mittel zur Truppenentfaltung nach dem Westen gegen dort auftretende Feinde und zur Konzentrierung und Wiederholung russischer Truppen nach einer ihnen zugefallenen Niederlage. In diesen Aufgaben lag die hohe Bedeutung von Brest-Litowsk. Wohl, nach seinem Fall, haben den verbündeten Truppen neue Gänzertruppen russischen Landes offen. Die russische Armee, ermüdet und in fortschreitender Auflösung begriffen, wird sich nach diesem Schlage, einer seltenen Minderbedeckung bedürftig, erst recht nicht erholen können. Brest-Litowsk dürfte ein bedeutungsvoller, wenn auch immer noch nicht letzter Stützpunkt der Verteidigung der russischen Westfront sein. Mit dem Fall dieser Festung ist für die verbündeten Truppen gewissermaßen der Weg nach Westen eröffnet, denn nicht mit Unrecht hat man gesagt, daß bei Brest-Litowsk, wenn auch nicht geographisch, so doch kulturell, Europa aufhörte und Asien begann. Russland ohne seinen westlichen Weltcharakterisiert sich tatsächlich als ein mindestens halbasiatisches Land.

Es ist bewundernswert, mit welcher ungläubigen Schnelligkeit eine Feste von dem Range Brest-Litowsk von unseren Truppen erobert werden konnte. Davon kann keine Rede sein, daß die Russen auch diesen Platz sehr, sozuzunehmen aus überlegener Strategie, geräumt hätten. Sie hatten die ehrliebe Absicht, ihn bis zum äußersten zu halten. Aber die überlegene Waffentat der Deutschen,

ihre hervorragende Artilleriematerial und in allererster Linie der unübersehbaren Angriffsgeist der herrlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen hat die russische Widerstandskraft auch hier aufzumachen lassen wie ein lebendes Kartenhaus. Die härtesten Festungen der Welt können nicht widerstehen, wenn deutsche Waffen sich gegen sie wenden. Dies ist eine der stolzesten Lehren des jetzigen Weltkrieges. Ein Dank allen denen, die unsere und die österreichisch-ungarischen Kämpfer und Krieger erkunden haben und sie befehlen, ein Dank all den Tapferen, die dem Feuer der Feinde entgegen todsmutig die Wälle errigten und den Sieg erzwangen!

Brest-Litowsk ist unler. Noch mehr als am 19. August ist es jetzt Tatsache, was der Reichskanzler damals sagte: „Weit in Feindesland bilden unsere Linien einen feiten Wall. Starke Armeen haben wir frei zu neuen Schlägen.“ Zu solchen neuen Schlägen mögen unsere Waffen geeignet sein! Und die Parole heißt: Auf zu neuen gegen die Feinde, zu neuen einschneidenden Waffentaten und damit näher heran an einen glorreichen Frieden!

Zur Kriegslage.

Der Fall von Brest-Litowsk

hat bezeichnenderweise überall ungeheuren Jubel ausgelöst. In Ergänzung der ersten kurzen Nachricht vom Fall der Festung gellern nachmittags, meldete das große Hauptquartier gellern abend weiter:

Die Festung Brest-Litowsk ist gefallen. Während das österreichisch-ungarische Korps des Feldmarschallentants v. Arz gellern nachmittags nach Kämpfen 2 Forts der Westfront nahm, stürmte das Brandenburgische 22. Reservekorps die Werke der Nordwestfront und drang in der Nacht in das Kernwerk ein. Der Feind gab darauf die Festung frei.

Auf der ganzen Front der Heeresgruppe vom Biala-Wiesefort bis zum Sumpfigebiet am Briquet, südlich von Brest-Litowsk, ist die Verfolgung im vollen Gange.

Oberste Heeresleitung. (M. T. A.)

Der österreichisch-ungarische Kriegesbericht zu dem Fall.

Amlich wird aus Wien verlautbart: Die Festung Brest-Litowsk ist gefallen. Die ungarische Landwehr des Generals von Arz entriegelt gestern dem Feinde das südwestlich der Festung gelegene Dorf Kobylany durchbruch dann die äußere Gürtellinie und fiel dem zu nächstliegenden Wert in den Händen. Westgalizische, schlesische und nordmährische Heeresinsignien erklümdete gleichzeitig ein Fort südlich der Festung Koroszczyk. Deutsche Truppen bemächtigt sich dreier Werke an der Nordwestfront und besetzten heute früh die an der Wohnbrücke gelegene Zitadelle. Unterdes drängten die Verbündeten den Feind auch über die Wisna und in Wald- und Sumpfigebiet südlich Brest-Litowsk zurück.

Unsere von Kowel nordwärts verfolgende Heereei warz russische Nachfront bei Wucin und Wyzna. Wei den in Dignakajen stehenden Armeen nichts Neues.

Wie die wichtige Festung genommen wurde.

Die Truppen der Verbündeten waren, wie die „Raf. Ztg.“ berichtet, bereits direkt nahe an Brest-Litowsk angelangt, daß dessen Fall schließlich erwartet werden konnte. Die Truppen der Zugarmee, die am Fluß des Flusses in den Kottinos-Sümpfen Raum gewonnen hatten, drangen unaufhaltsam gegen die Festung vor. Der Gegner hatte sich hier verzweifelt zur Wehr geseht, um die einzige Verbindung von Brest-Litowsk mit dem Hinterlande möglichst lange frei zu halten, und er hatte große Verstärkungen an die Front geworfen. Da der Sturmraum nur beschränkt war, mußten die Waffen in dicht hintereinander stehenden Linien verwendet werden. So kam es, daß hinter jeder geworbenen Linie noch auf 1 bis 2 Kilometer eine feste da stand, die aufs neue niedergebörkt werden mußte, um vorwärts zu kommen. Jede Nacht brachte neue Erfolge. Ganz besondere Wirkung richtete die schwere Artillerie an.

Ungeordnetlich große Beute!

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegesprekwarquartier wird geldet, daß der Widerstand der Festung Brest-

Titoms von längerer Dauer war als der von Komodor Georgiewski. Die Bente dürfte nach allen Anzeichen hier noch größer sein als Komodor Georgiewski.

Die eigentliche Stadt Breit-Witowsk hat 80 000 Einwohner und liegt etwa 2 Kilometer östlich des noch ganz nach alten Methoden mit Mauerwerk aufgebauten Festungsbereiches, einer reinen Militärstadt, und ist mit ihm und der Bahnhofsstation Terespol durch eine Drahtseilbahn verbunden. Über den Fortgürtel hinaus liegen von dem Festungsbereich nach 15 Kilometer entfernt die mehrfach erwähnten Vorpostenstellungen, in die Madenien schon am 18. August den Feind zurückgeworfen hat.

Der deutsche Heeresbericht von den anderen Fronten.
Östlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Bei Beausart und Schönberg, südlich von Mlawa, haben sich die Kämpfe ihren Fortgang. Vor Mlawa nähern sich unsere Truppen den Vorstellungen des Feindes. Zwischen Sejn und Werez am Njemen wurde der Feind gemornt.

Auch im Walde östlich von Augustow dringen Teile der Armee des Generalfeldmarschalls von Hindenburg nach Osten vor. Weiter südlich wird am den Berezowa-Abchnitt gestämpft. Unsere Spitzer haben Bialystok erreicht. Die Armee des Generals von Gallwitz warf den Feind vom Delantala-Abchnitt nördlich und südlich von Bjalystok zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Der schwer beschlagene Feind kündigt in das Innere des Biala-Wieselsfortes. Südlich des Fortes, in der Gegend von Kamieniez-Witowsk hält er noch Stand.

Aus dem russischen Heeresbericht.
In der Gegend von Riga keine Veränderung. In Richtung auf Saldubila und Zwinskau westlich die Kämpfe nennenswert auf derselben Front an. In der Gegend von Wilna unternahm am 24. August der Feind einige Teilangriffe auf der Front nordwestlich von Sejwe. Auf der Front zwischen Bobr und der Gegend von Breit-Witowsk setzt der Feind seinen Druck auf den Hauptabchnitt unserer Stellung westlich des Waldes von Delantala zwischen der Chauke nach Bialystok, der Station Gajnowa(?) und Wjotkowitowsk und Pruzjan fort. Am rechten Ufer des Bug bemächtigt sich der Feind längs der Chauke von Riga nach Walaranto vorzudringen. (Sensje ist eine Station der Bahnlinie von Komowo nach Wilna, etwa 40 Kilometer von Wilna entfernt).

Der Anschlag auf die Rigaer Bucht.
Englische Telegramme aus Petersburg besagen, die Pläne der Deutschen in der Rigaer Bucht liefen darauf hinaus, einen Landungsplatz zu sichern und einen Stützpunkt für bedeutende Truppenmassen zu finden, welche die russischen Streitkräfte hinter Riga abdrängen und danach gegen Petersburg vorrücken sollten. In der nächsten Zeit seien wichtige Ereignisse in der Ostsee zu erwarten.

Petersburg oder Moskau als Ziel?
Die „Times“ melden aus Petersburg: In wohlunterrichteten militärischen Kreisen heißt es, daß es eine Dummheit der Deutschen sein würde, einen Aufmarsch gegen Petersburg zu beginnen. Die deutsche Militärverwaltung habe die Pläne für einen Feldzug gegen Petersburg mehrfach ausgearbeitet, aber nirgends finde man einen Plan, der nach Petersburg führe. Auf der anderen Seite hätte die deutsche Strategie in letzter Zeit wiederholt von einem Aufmarsch nach Moskau gesprochen. Das hauptsächlichste Hindernis für einen deutschen Aufmarsch nach Petersburg sind die russischen Heere und die Abwesenheit von strategischen Eisenbahnen. Oberst Menschikow ist in der „Times“ gegenüber anderen russischen Offizieren erschienen. Auf der einen Seite sagt er, daß die Deutschen den Versuch machen könnten, Moskau zu erreichen, und daß sie den Winter zu verbringen würden, um dort einen Winter zu verbringen.

Ausland wird weiter geräumt.
Aus Bukarest wird der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet: Aus Grund zuverlässiger Petersburger Mitteilungen melden hiesige Blätter, daß die Festung Dinama in die von ihrer Garnison bis auf einen kleinen Bruchteil geräumt worden ist.

Aus Stockholm meldet die „B. Z.“: Auf behördliche Anordnung nach Jacobstadt am Freitag von der gesamten Zivilbevölkerung geräumt werden. Jacobstadt mit der Bahnhofsstation Kreuzburg liegt etwa halbwegs auf der Eisenbahnlinie Riga-Dinaburg.
Während der Kämpfe im Monat August hat das russische Heer auffallend hohe Verluste an höheren Offizieren gehabt. In den Tobensangriffen der russischen Blätter sind die Namen von nicht weniger als vier gefallenen Generälen, 11 Regimentskommandeuren und einer großen Zahl hoher Offiziere anderer Rangstufen erwähnt. Ein Linien-Infanterie-Regiment hat in den Kämpfen nördlich Cholm 17 Offiziere seines Stabes verloren.

Ein japanisches Heer für Europa?
Der bisherige japanische Botschafter in Paris, Baron Nishi, der zum japanischen Minister des Äußeren ernannt wurde, hatte vor seiner Abreise eine Unterredung mit einem Vertreter des „Petit Journal“. Nishi führte aus, daß Japan seit Kriegsausbruch Aufklärung über die Kriegsmaterialien verschorge. Jetzt, wo Aufklärung in so erster Lage bestünde, sei es ein gelegentliches Heer für Japan, zu unternehmen, was es seine Hilfe gegenüber Aufklärung ausbilden könne. Schließlich deutete der Botschafter die Möglichkeit der Entsendung eines japanischen Heeres nach Europa an.

Serbien und Bulgarien.
Der englische Gesandte in Serbien hat am 18. August den Ministerpräsidenten Paskitsch aufgesucht, um ihm zu beteuern, den bulgarischen Forderungen nachzugeben. Paskitsch forderte Auf-

klärung über folgende Punkte: ob die Vorschläge der Entente endgültig seien und nicht mehr geändert werden könnten, wo die serbische und die bulgarische Grenze sich berühren, und welche Kompensation Serbien für die zu bringenden Opfer gewährt werden würden. Der englische Gesandte hat erklärt, daß die Note des Botschafters unabänderlich sei; Serbien müsse die kritischen Gebiete sofort und ohne weitere Verhandlungen abtreten.

Zum serbisch-montenegrinischen Kriegsschauplatz.
Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegssprekwarquartier wird gemeldet: An der Südfront ist seitiges Gepäntel und zeitweise mächtiges Artilleriefeuer zu verzeichnen. Nächst Semlin wurde ein österreichisch-ungarisches Patrouillenboot durch eine serbische Batterie lebhaft, aber ohne Erfolg beschossen. Serbische Flieger werden oft über dem Banat fliehet, wobei sie auch den Russ über rumänisches Gebiet nehmen. An der montenegrinischen Grenze erreichen kleinere serbische Abteilungen bei Biaca sowie östlich von Trebinje Vorstöße, um unsere Feldwachen zu überfallen, die Telephone zu zerstören und die Erde zu vernichten. Alle diese Vorstöße wurden mit Verlusten des Feindes abgewiesen.

Die Kämpfe an der Westfront.

Aus Paris meldet die „Agence Havas“: Der König der Belgier hat in Begleitung des Präsidenten Poincaré, Millerands und Joffres die französische Front an der Aisne, der Oise, der Somme, die Stellungen bei Lunville, bei Grand-Couronne, bei Nancy, sowie verschiedene Stützpunkte besichtigt.

Der gestrige Bericht des deutschen Hauptquartiers.
Berlin, 26. Aug., vorm. (Großes Hauptquartier.)
Weißlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Beausart, in der Champagne, wurde ein vorgeht bester Erfolg erzielt, gegen französische Angriffe behauptet. 2 feindliche Flugzeugbesatzer waren gestern im Saarlat, oberhalb und unterhalb von Saarlouis, Bomben. Mehrere Personen wurden getötet oder verletzt. Der Sachschaden ist unbestimmt. Vor ihrem Start waren die Besatzungen in ihren Säten Nancy mit gutem Erfolg von unseren Fliegern angegriffen worden. Außerdem wurden bei 4 Flugzeugen, eines letztere bei Solignac brennend ab, Flieger und Beobachter sind tot. Eines fiel bei Nemilly mit einem Fallschirm unversehrt in unsere Hände. Ein drittes wurde von einem deutschen Kampfflieger bei Arracourt, nördlich von Lunville, dicht vor der französischen Linie, zur Landung gezwungen und von unserer Artillerie zerstört. Das dritte landete im Feuer unserer Mörsergeschosse bei Motions hinter der feindlichen Front.

Aus dem französischen Tagesbericht.

Am 25. August im ganzen Abschnitt nördlich Arras nach dem westlichen Ende der Front. In der Gegend von Neuville Kämpfe mit Handgranaten. In der Umgegend von Rode und Lesigny andauernd lebhafter Artilleriekampf. Aus der Champagne und den Argonnen werden nur einige Vorfälle beim Minieren gemeldet. In den Westgelehen Sandgrabenkämpfe am Barrenhof. Ein unterer Flugzeug besetzt in der Nacht den Bahnhof Verdrac im Großherzogtum Baden mit Bomben. Die heftigsten Artilleriekämpfe entwickelten sich im Abschnitt nördlich von Arras, zwischen Somme und Oise, in der Champagne, in den Argonnen und im Priesterwalde. Ein Vorkämpferflugzeug warf Bomben auf Reval ab. Eine Frau und ein Kind wurden verletzt. Der Sachschaden ist gering.

Die „Times“ meldet aus Paris, daß Reims erneut mit schweren Geschossen bombardiert worden. In allen Werten der Stadt liegen Granaten schwerer Artillerie, die viele Opfer forderten.

Die neueste englische Verlustliste weist 116 Offiziere und 995 Mann auf. In den letzten Kämpfen im Nordabschnitt auf Gallipoli fiel beim Sturmangriff General Comper, der Chef der englischen Brigade. Vor einigen Tagen ist bekanntlich der Brigadegeneral Waldin gefallen.

Der Krieg mit Italien.

Zum Kriegsschauplatz.

Der gestrige österreichisch-ungarische Heeresbericht:
Im Ober- und Mittelabschnitt greifen die Italiener gestern mittag den Monte bei bei Buzi neuerdings an; sie wurden, wie immer, zurückgeschlagen. Vor dem Götzer Brückentopf herrschte Ruhe. An der übrigen italienischen Front fanden stellenweise heftige Geschützkämpfe statt, so namentlich im Name von Flieth, wo sich die feindliche Infanterie vorwärts herandrückte. Der bereits gestern als abgeklungen gemeldete Angriff gegen den Nordabschnitt der Hochfläche von Lavarone wurde von starken feindlichen Kräften geführt. Nach zehnjähriger, auch die Nacht hindurch andauernder heftiger Beschützung unserer Werke feierte die feindliche Artillerie vorgehen abend ihr Feuer gegen die Front Cima di Mezzana (Bastion) zu größerer Schnelligkeit. Bis nach Mitternacht überschüttete sie unsere Stellungen mit Geschossen aller Kaliber. Coburn schritten mehrere feindliche Infanterie-Regimenter und Alpini-Bataillone zum Angriff. Unsere beiden Tiroler Truppen und Standschützen, von überhörschlagenden Schüssen und der Artillerie hervorragend unterstützt, schlugen die Stürme zurück. In den Morgenstunden war der feindliche Angriff endgültig zurückgeschlagen. In den Süderabschnitten liegen 200 tote Italiener. Danach läßt sich erkennen, welche Opfer dieser Angriff gekostet haben mag. Wir hatten nur geringe Verluste.

Einer unserer Flieger erzielte in der Munitionsfabrik von Brescia mehrere Bombenerfolge. Italienische Kriegsschiffe sind bei der Wirtung der österreichischen schweren Artillerie an der Frontfront

in den grellsten Farben. Die Geschosse der 305-Zentimeter-Mörser haben die Städte und Dörfer zerstört in den Reihen herangezogen. Schon wenn man ihr juchendes Raufen vernahm, floh alles. Nun gelang es der

schweren Artillerie am 23. d. M. nicht nur, die jogen. italienische Logunenbatterie an der Sdobba-Mündung, die durch ihre betrübende Wirkung gegen Dobra unangenehm wirkte, niederzukämpfen, sondern auch die 200 Geschütze südlich von ihr gelegene Strandbatterie von Calmetto in Trümmer zu schießen.

Vom Seekrieg.

Erfolgreiche Tätigkeit deutscher Kriegsschiffe vor Riga.
Deutsche Rüstung ging uns folgendes Telegramm zu:

Berlin, 26. Aug. Amlich wird gemeldet: Am 25. August abends hat einer unserer kleinen Kreuzer die russische Signalstation Cap-Süd-Nijna auf der Insel Dagö beschossen und teilweise zerstört. Zur gleichen Zeit hat ein anderer kleiner Kreuzer die Signalstation Andreasberg, gleichfalls auf Dagö, mit Erfolg unter Feuer genommen. Feindliche Streifkräfte wurden nicht gefolgt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes der Marine.
(gez.) Behncke.

Spanien will bei uns protestieren.
Der „Times“ meldet aus Madrid: Als Antwort auf die einmütigen Forderungen aller Mächte, welche verlangen, daß Deutschland ein Protest werde, um zu verhindern, daß Deutschland das Schwimmen Spaniens als Zeichen der Schwäche auslege, gibt die Regierung bekannt, daß sie den spanischen Botschafter in Berlin telegraphisch beauftragt habe, bei der deutschen Regierung zu protestieren.

Neue U-Boot-Spfer.
Das Neutliche Bureau meldet, daß der Fischdampfer „Jungfrank“ versenkt worden ist.
Wie die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ meldet, ist der Dampfer „Minorb“ von Feind in Kopenhagen angekommen. Er fuhr auf seiner Reise durch die Nordsee an nicht weniger als sechs großen brennenden Schiffen vorbei, die augenscheinlich alle mit Holz beladen und von deutschen Unterbooten in Brand gesetzt worden waren.

Der aus Barry kommende norwegische Dampfer „Gowar“ hat am 21. August 40 Schiffsfrische des englischen Dampfers „Windsor“ aufgenommen, welcher von einem deutschen Unterboot versenkt worden war. Der Dampfer „Windsor“ war von London nach Italien bestimmt.

Der türkische Krieg.

Der an der türkischen Nordfront sich anbahnende Sonderberichterstattung des „Berliner Tageblattes“ schildert die abgeklungenen Angriffe der Gallipoli gegen die folgenden Dörfer und äußert dann: Die deutschen Offiziere sind voll Lobes über die Überwindbarkeit und Überwindlichkeit des türkischen Soldaten, und was die Leistung anlangt, so hängt der Name für sie: Yinan von dem Namen des Dampfers „Windsor“ an, welchen sie seit Monaten die Verantwortung an den Sardanellen ganz allein trage. Seine nahezu 20 stündige tägliche Arbeit, die er brauche im Felde bei puritanischen Umständen leistet, habe den fast Sechsigjährigen nicht im mindesten angegriffen. Unerschütterlich stehe er auf diesen einstimmigen Feldberichten des Weltkrieges, und wie alle auf ihn vertrauen, vertraue er selbst immer, die Tore der Weltstadt vergeschlossen halten, an denen seit sechs Monaten zu Wasser und zu Lande der Feind vergebens rittete.

Der antliche türkische Heeresbericht.
Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Fronten von Anaforta, Ari Yarnu und Seddul Bahr unterteilt der Feind abwechselnd heftiges und schwaches Artilleriefeuer und verschwendete eine große Menge Munition. In der Nacht vom 24. zum 25. August unterteilt der Feind das Feuer bis zum Tagesanbruch. Am 25. August verlor der Feind mit schwachen Kräften einen Angriff auf unsere linken Flügel. Die Angriffe wurden abgewiesen. An den anderen Fronten keine Veränderung.

Ein unparteiischer englischer Daraneilenbericht.
Alfred Bartlett sagt in einem Bericht vom 12. August über die auf die Landung in der Surla-Bai folgenden Kämpfe: Alle Augenzeugen stimmen überein, daß die Türken völlig frische Truppen in's Feld brachten, um unser Vorwärtsschreiten zu hindern und daß sie mit größtem Mut und größter Entschlossenheit fielen und die Gegenangriffe mit einer Energie ausführten, die wir seit den Tagen der ersten Landung auf Gallipoli nicht erleben. Man darf nicht vergessen, daß die Türken für ihren Fortbestand als unabhängige Nation kämpfen, daß die Soldaten nahezu zum Fanatismus durch die Ungläubigen angefeuert sind und infolge dessen Widerstand leisten, desgleichen man nicht leicht Sennans Verteidigung Plewas gesehen hat.

Die „Times“ sagt in einem Leitartikel über den Bericht Alfred Bartletts: Die ganze Linie der Australier und Neuseeländer grub sich schließlich ein und damit endete abschneide die Bewegung. Der Bericht sagt sehr wenig über das Endergebnis der heftigen Kämpfe. Der Bericht stimmt also mit der amtlichen Darstellung des „Pres-Büros“ überein, wonach die Türken imstande waren, das Vordringen der Briten auszuhalten. Dies scheint die wirkliche Sachlage wiederzugeben. Wir erfahren von dem Daraneilenbericht nichts, abgesehen von dem ständigen wachsenden Strom von Verlusten.

Die Blockade des Hafens von Debagath
durch die englische Flotte dauert trotz des Einpruches der bulgarischen Regierung ungeschwächt fort; englische Kriegsschiffe liegen ständig vor dem Hafen und unterhalten jedes ein- oder ausfahrende Schiff. Den bulgarischen Handelsreisenden erlaubt durch dies Vorgehen Englands beträchtlichen Schaden. Es wird erzählt, daß englische Offiziere, die auf einige Stunden in Debagath

an Land kamen, geübert hätten, Bulgarien würde England noch weit unangenehmer kennen lernen, wenn es sich weigern sollte, den Forderungen Englands nachzukommen.

Der Kriegszustand zwischen der Türkei und Italien. Aus Genf wird dem „Daily Express“ gemeldet, daß nach dort eingelaufenen Berichten große italienische Truppenmassen in Brindisi eingeküsst worden sind. Das Ziel der Expedition ist unbekannt. Entweder sind die Truppen für Gallipoli, Vithen oder Kleinasien bestimmt.

Der römische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, daß die militärische Mitwirkung Italiens gegen die Türkei nicht auf Gallipoli, sondern in Kleinasien einleitet wird. Die Vorhänge der Entente-mächte hätten natürlich eine Mitwirkung der Italiener bei den Darstellungen im Auge gehabt, oder Italien habe hierfür wenig Sympathien, dagegen solle eine große Truppenmacht in Kleinasien gelandet und eine Aktion gegen Smyrna unternommen werden, zumal diese Stadt eine bedeutende italienische Kolonie von etwa 20000 Personen hat.

Schonows unzulängliche Balkanpolitik.

„Reichs“ stellt fest, daß die ganze russische Presse die Meinung teilt, die Note des Viererbandes komme um dreizehn Monate zu spät. Man könne Schonow nicht von dem Irrwege losprengen, daß sich Italienpolitik als völlig unzulänglich erwiesen habe. Diese Schuld teilten auch die parlamentarischen Kreise, die sich nicht eingedenk hatten, daß ihm Magdonowitsch verleihe wurde. Das aufbringliche Hervorheben parlamentarischer Ideen habe Ausmaß nur gefunden zu sein.

Die russische Senats scheint in der Tat jetzt milder geworden zu sein.

Wie der Viererband Griechenland behandelt.

Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, hat der englische Gesandte von der griechischen Regierung die Unterstellung englischer Kontingente in dem griechischen Gebiet gefordert für den Fall, daß die Durchdringung griechischer Schiffe, welche dem griechischen Seehandel großen Schaden zufügt, fähig sein vermeiden will, und zwar hat der Gesandte diese Forderung im Namen aller Mächte des Viererbandes gestellt; die griechische Regierung soll dies Aninnen zurückweisen haben.

Amerikas Antwort auf die österreichisch-ungarische Note. Die amerikanische Regierung beantwortete die Note des Viererbandes mit einer scharfen Resolution, in welcher gegen die Ausfuhr von Waffen und Munition aus Amerika nach Großbritannien Einspruch erhoben wird, in einer längeren von 16. August datierten Note.

In der Note heißt es u. a.: Der Behauptung einer Vereinigten Nation, die sich in der Lage befindet zu intervenieren oder zu modifizieren, kann die Regierung der Vereinigten Staaten nicht beistimmen. Die Note spricht ferner davon, daß Österreich-Ungarn und Deutschland während der gegenwärtigen Krise vorangehenden Jahre einen großen Überschuss von Munition erzeugt haben, den sie in der ganzen Welt und speziell an Kriegsführende verkaufen. Während dieses Zeitraumes hätte keines von beiden je das Recht von Österreich-Ungarn vertretenes Prinzip angeregt oder angewendet. In dieser Hinsicht verweist die Note hauptsächlich auf den Burenkrieg. Im Hinblick auf die vorangehenden Ausführungen möchte die Regierung nicht daran glauben, daß die U. S. Regierung der Vereinigten Staaten Mangel an unparteilicher Neutralität aufweisen will, wenn sie ihren legitimen Handel mit allen Arten von Materialien fortsetze, welche gebraucht werden, um die Streitkräfte der Kriegsführenden wirksam zu machen, wenn auch die Umstände des gegenwärtigen Krieges Österreich-Ungarn daran hindern, solche Materialien von den Märkten der Vereinigten Staaten zu beziehen, die, soweit die Aktion und die Politik dieser Regierung in Frage kommt, allen Kriegsführenden in gleicher Weise offen stehen und offen bleiben. Die Vereinigten Staaten haben sich immer auf das Recht und die Möglichkeit, Waffen und Munition von neutralen Mächten im Falle eines fremden Angriffes zu kaufen, verlassen. Dieses Recht, welches sie für sich selbst in Anspruch nehmen, können sie nicht anderen absprechen. Die Note behauptet weiter, die Annahme des Grundgesetzes, nach welchem es Pflicht eines neutralen Staates wäre, den Verkauf von Waffen und Munition an einen Kriegsführenden Staat während des Krieges zu untersagen, würde der Welt den Militarismus aufzwingen und dem Weltfrieden entgegenarbeiten. Bei der vorangehenden Erörterung des passiven Grundes, woraus sie für den Handel mit Munition eintrat und denselben betrieb, wünscht die Regierung der Vereinigten Staaten dahin verstanden zu werden, daß sie nicht in der Absicht gesprochen hat, ein Urteil über die Umstände des gegenwärtigen Krieges auszusprechen oder anzubringen, sondern nur mit voller Offenheit den Gedankengang darzulegen, welcher für die Richtung der Politik der Vereinigten Staaten in diesem Belange maßgebend war. Die Note schließt mit den Worten: Die Prinzipien des Weltfriedens, die Basis der Neutralität der Nationen, die nationale Sicherheit der Vereinigten Staaten und anderer Nationen ohne große militärische und maritime Einrichtungen, die Verbindung der Vergrößerung der Armeen und Flotten, die Anwendung friedlicher Methoden zur Regelung internationaler Streitigkeiten und endlich die Neutralität selbst haben den Verbots der Ausfuhr von Waffen und Munition und anderen Kriegsvorräten an die Kriegsführenden Mächte seitens einer neutralen Nation während der Dauer des Krieges entgegen.

Keine amerikanischen Anleihen für die Kriegsführenden. Alle Deutsch-Amerikaner im ganzen Lande wurden von den angesehensten Landesleuten aufgefordert, den Banken, mit denen sie Geschäfte machen, zu erklären, sie würden ihre Depositionen zurückziehen, falls sie sich beteiligen an Anleihen für die Kriegsführenden. In Los Angeles hat bereits ein solcher Sturm auf die Banken stattgefunden, daß diese schließlich ihre Neutralität verifizierten. Der Präsident einer der größten Banken in Chicago schloß sich ebenfalls

in der deutschen Presse zu erklären, daß nicht nur keine Bank, sondern keine große Bank Chicagos daran denke, Geld in britischen oder französischen Wertpapieren anzulegen. Er sagte wörtlich: „Wir hier im Westen haben kein Geld für solche unglücklichen Kontinente. Wir brauchen unser Geld für legitime amerikanische Zwecke. Die östlichen Banken haben viele Britenfreunde als Einleger und machen große Geschäfte durch die Kriegskontrakte. Sie haben auch viel Geld über. Mögen sie damit machen, was sie wollen. Uns scheint jene Kriegsanleihe „Papier“ nicht viel mehr als solches. Die Kriegsführenden gehen alle einen großen Saug entgegen und der Saug wird gar nicht mehr lange auf sich warten lassen.“

Deutschland.

Berlin, 27. Aug. Gestern abend gegen 9 Uhr sammelten sich vor dem Reichstagsparlament in der Wilhelmstraße mehrere hundert Menschen, die im Vorgarten und auf der Straße Aufstellung nahmen, um dem Reichstag eine große Kundgebung zu veranstalten. Reichstagspräsident Dr. Brüning erklärte in seiner Rede, daß die Reichstagsarbeiten im Laufe der letzten drei Tage, an denen mehrere tausend Truppen Brief-Trost, das letzte russische Volkstrot am Zug, erfrühten, und dankte Johann dem Reichstagspräsidenten für seine mahnhaften Worte im Reichstage. Sodann sprach der Reichstagspräsident, den Kronprinzen und den verbannten Monarchen sowie den Reichstagspräsidenten und unter dem Äußeren österreichischer Kaiser, die im Reichstage, in dem Träumen besonders zahlreich vertreten waren, die Wilhelmstraße entlang durch das Brandenburger Tor in die Moltkestraße, wo man vor dem österreichisch-ungarischen Botschaftspalast die Rede hielt. Reichstagspräsident Dr. Brüning sprach mit einem Satz auf dem Redner. Das Deutschland-Volk erhofft noch einmal über den nächsten Platz und nachdem das alte Trauglück „Ein feste Burg ist unser Gott“ erklangen war, löste sich der Zug auf.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 26. August.) Der Reichstag nahm am Beginn seiner heutigen Sitzung die Freundschaft von der Eroberung Brest-Litovsk, die Präsident Kaempf mitteilte, mit förmlichem Beschluß auf und begleitete mit lebhaften Zustimmung den Antrag des Reichstagspräsidenten an die Arme. Dann sprach der Sozialdemokrat Süßler über die Behandlung und Verpflegung der Mannschaften. Reichstagspräsident Dr. Helfferich wies den Vorschlag zurück, daß das Reichstagsmitglied die Bewilligung der freien Unterbringung ungebilligt verweigert hätte. Gegenüber den mangelhaften Anregungen des Reichstags mußte er die Gebote der Spezialkommissionen ablehnen. Der fortgesetzten Abgabe der Müller-Resolution gab der Hofnung Ausdruck, daß die von der Kommission verlangten Verbesserungen für unsere Soldaten bald in Kraft treten. Er schloß mit dem Wunsch, daß es ununter von der ganzen Welt bewundernden Arme gelingen möge, den kühnen freiesindigen Frieden zu erringen. Der national-liberalen Abgeordnete Dr. Brüning sprach über die sozialdemokratische Kritik juristisch, ebenso der Abg. Dr. Spahn vom Zentrum und der konservativere Preß. Auf einige der vom Abg. Süßler vorgebrachten Bemerkungen ging noch der stellvertretende Kriegsminister von Wangel ein. Dann wurden die Anträge der Kommission zu diesem Gegenstand einstimmig angenommen, darunter einer auf Gleichstellung der jüdischen Soldaten mit den christlichen Soldaten. Darauf wandte sich das Haus den Sozialistinnen an und legte ihnen zu, die jüdischen sozialdemokratischen Abgeordneten in langen Ausführungen behandle. Er ging besonders auf die Familien- und die Hinterbliebenenunterstützungen ein. Seine Ausführungen wurden zum Schluß sehr fader. Er sprach schließlich von Unterernährung und appellierte an das Gewissen der Nation. Dem widerspricht mit dem Reichstagspräsidenten General von Helldorf, der dem Reichstag nachrechnet, daß bisher über 800 Mill. Mk. allein vom Reich für Unterführungen ausgegeben sind, ungenutzt der vielen Millionen, die von den einzelnen Verbänden und den Einzelfällen gegeben wurden. Allerdings muß auch Dr. Lewand anerkennen, daß für den kommenden Winter die Lage der Angehörigen unangenehm wird. Eine feste Zulage kann er nicht machen, aber er verzichtet doch, daß eine Höhe der Unterführungen für den Winter von 20-25 Prozent erstlich erwogen werden soll. Es wäre wünschenswert, wenn der Bundesrat sich entschließen könnte, den zahlreichen berechtigten Klagen durch weisigeres Entgegenkommen abzuwehren. Denn gerade mit Rücksicht auf die Schlagfertigkeit des Heeres ist es unbedingt notwendig, daß jeder einzelne Soldat das volle Bewußtsein hat, daß für seine Angehörigen das Reich nach Kräften sorgt. In sehr temperamentvoller Weise bringt General von Helldorf die Rückkehrungen der Reden, wie die des Genossen Bauer draußen im Felde haben müssen, in Erinnerung. General von Helldorf hat selbst an der Spitze seiner Brigade gekämpft; namens des Kriegsministeriums aber gibt auch er die Versicherung an, daß die Soldaten draußen sich über die Verlegung ihrer Familien nicht beunruhigen zu lassen brauchen. Abgeordneter Bauer erwidert dann auch klug genug, in sehr geschickter Weise nachher seinen Rückzug anzutreten, indem er anerkennend, wieviel Gutes auf dem Gebiete der sozialen Kriegsfürsorge geleistet ist. Damit stellt er die Einigkeit wieder her, die sein Freund Stabthgen einvernehmlich durch sehr erregte Ausführungen zu lösen sucht. Die vorgeschlagenen Resolutionen werden alle mit großer Mehrheit angenommen, und nach Erledigung einiger weniger unbedeutender Gegenstände von der Tagesordnung verschickt man die Tagesordnung auf Freitag.

Die Reichsvereinsgesetz-Kommission des Reichstags hat den schriftlichen Bericht fertiggestellt, der am Donnerstag in die Hände der Reichstagsmitglieder gelangte. An sich wäre es also möglich, über die Kommissionsanträge die auf Streichung des sogenannten Sprachparagraphe und des Verbots der Teilnahme der Jugendlichen an politischen Beschlüssen in volle Beratung einzutreten, daß die Generalkommission die nächsten politischen Probleme erörtert werden, im Plenum noch in dieser Tagung zu beraten, wahrscheinlich wird es aber dazu nicht kommen. Wie wir hören, hat die Regierung Bedenken geäußert, in die Aufhebung des Sprachparagraphe im jetzigen Augenblick zu willigen. Sie will, daß sich die politischen Fragen durch die Eroberung von jüdischen Polen überhaupt im Stillstand, die weitere Entwicklung abwarten und die nächsten politischen Probleme erörtert werden, im Plenum noch in dieser Tagung zu beraten, wahrscheinlich wird es aber dazu nicht kommen. Wie wir hören, hat die Regierung auch Bedenken gegen die allgemeine Zulassung von Jugendlichen, d. h. von jungen Leuten unter 18 Jahren zu politischen Versammlungen. Es heißt auch, daß, nachdem diese

Stellungnahme der Regierung bekannt geworden ist, das Zentrum vorläufig eine Verlangung der Wiederberufung des Reichsvereinsgesetzes für richtig hält.

Geschäftsverhandlungen

1. Raule Eier. Einen schwebenden Handel mit faulen Eiern hat der Eierhändler Hermann Berger betrieben, der Montag aus der Unterführungsbahn der Reichstagskammer des Landgerichts II in Berlin verhaftet wurde, um sich wegen Betruges im strafrechtlichen Aufwache zu verantworten. Der Angeklagte scheint ein Spezialist in dem Handel mit faulen Eiern zu sein, denn er ist bereits dreimal wegen betrügerisch, als Betrug und Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz angeklagt worden. Rätselfall ist es nur, wo der Angeklagte diese Unmenge fauler Eier beschaffen hat. In den jetzt zur Verfügung stehenden Fällen hatte er allein sieben Schaf vollständig in Fräulein übergegangene Eier verkauft. Bei dem Verkauf ging er in der Weise zu Werke, daß er über die verdorbenen Eier eine Schicht guter Eier legte, so daß die Prüfung stets zur Zufriedenheit der Käufer ausfiel. Der Staatsanwalt beantragte, daß der Angeklagte in den faulen Eierhändler sofort gewerbsmäßig betriebe, ein Jahr Gefängnis. Das Urteil lautete auf neun Monate Gefängnis.

2. Sieben Tage Gefängnis für Gefangenentäufel. Vom Landgericht in Stade wurde, wie man uns von dort schreibt, das Dienstmädchen Auguste Marie Kabl in sieben Tagen Gefängnis verurteilt, weil es Beziehungen zu belgischen Kriegsgefangenen eingeleitet, ihnen allerlei Sachen zugesandt und sich auch hatte lassen lassen.

3. Einpfündliche Strafe für Lebensmittelmisler. Frankfurt a. M., 25. Aug. Die Strafkammer verurteilte den Kaufmann Max Weninger wegen Überführung der Höchstpreise für Mehl zu der höchsten zulässigen Geldstrafe von 10000 Mark. Der Staatsanwalt hatte sechs Wochen Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe beantragt.

Vermischtes.

1. Ebesgaben für die Helven von Fingau. Die von der Gesellschaft für Kunde des Altens eingeleitete Geldsammlung hat bei uns in der Provinz gefanden Anklang gefunden. Ein großer Kreisler liegt ohne Ausnahme dem heißen Dank gegen die gütigen Spender erfüllt, die es ermöglicht, allein einige von den vielen kleinen Annehmlichkeiten, die das Leben in dem dortigen tropischen Klima unbedingt erforderlich zu verschaffen. Weitere Gaben sind sehr erwünscht, das Reichsbüro des Norddeutschen Lloyd, Berlin, unter den Linden 1, Hotel Wlson, nimmt Gefunden gern entgegen.

2. Eine Verbotung von 300 Mark legt die Eisenbahn-Direktion Berlin auf die Ermittlung von Urtat dieben aus, die jetzt wieder in größerer Anzahl in Umlauf sind. Die Diebe schrauben Beschläge und Türklinen entweder während der Fahrt oder dann ab, wenn die Wagen auf toten Gleisen stehen. Der Verlust an Metallteilen ist ein erheblicher. Die Ermittlung der Diebe zu unterlassen. Jeder sollte darauf achten, sich niemand während der Fahrt an Beschlägen und Klößen zu schaffen macht und Wahrnehmungen sofort mitteilen. Virelsicht gelangt es dann, dem gemeingefährlichen Treiben bald ein Ende zu machen.

3. Ein „Hindenburg-Saus“ in Königsberg. Die vor wenig Jahren mit höchsten Mitteln und aus Mitteln der Reichsregierung erbaute Hindenburg-Brücke und Lehranstalt in Königsberg hat mit Genehmigung des Generaldirektors von Hindenburg ihre offizielle Namensbezeichnung auf Grund des Beschlusses der Hauptversammlung der Gesellschaft in die Bezeichnung „Hindenburg Saus, Krüppel-Heil- und Lebenskraft für Diptropen in Königsberg C. B.“ geändert.

4. Höchstpreise für Butter und Milch in Kotbus. Der Magistrat in Kotbus gibt bekannt, daß bis auf weiteres im Stadgebiet Kotbus folgende Höchstpreise Geltung haben: Höchstpreis für ein Pfund Butter im Markterwerb 1,85 Mk.; Höchstpreis für ein Liter Vollmilch (aus Kanne selbstgeboten und zugemessen) 22 Pf.; Höchstpreis für ein Liter Vollmilch, die in Flaschen vertrieben wird, 22 Pf. Für volle Milch in Flaschen aber, die mit einem festen Verschluss versehen sind, womit der Erzeuger die Gewähr übernimmt, daß die Flaschenmilch mindestens Prozent Fettgehalt hat, ist ein Höchstpreis von 27 Pf. für ein Liter festgesetzt.

Vertrieb durch alle Buchhandlungen, Druckerei und Verlagsanstalten.



ist „Kriegs-Kornfrank“ auch das Kaffee-Getränk für Kranke und Kinder. Mit dem angenehmen kaffeeähnlichen Geschmack und seiner Bekömmlichkeit verbindet „Kriegs-Kornfrank“ noch den Vorzug der Billigkeit. „Kriegs-Kornfrank“ ist überall zu haben. Ganzes Paket 50 Pfennig, halbes Paket 26 Pfennig.



Nachruf.

Bei dem siegreichen Vordringen unserer Heere im Osten starb den Heldenod für sein Vaterland mein Buchhalter

Alfred Plötz

Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment.
Er war mir stets ein eifriger und treuer Beamter, dessen Andenken ich jederzeit in Ehren halten werde.

Günther Liebmann,
Elektrot. Installations-Büro

Sammelstelle III Merseburg für Kupfer, Messing u. Reinnickel.

Zur Vermeidung des starken Andranges bei der Ablieferung der durch Verfügung vom 31. Juli 1915 beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel sind für nächste Woche noch 2 weitere Abnahmetage vorgegeben.

Die Abnahmezeiten werden hiernach für nächste Woche wie folgt festgelegt:

Dienstag: vormittags von 9-12 Uhr,
nachmittags " 3-6 "
Donnerstag: vormittags " 9-12 "
Freitag: vormittags " 9-12 "
Sonntags: vormittags " 9-12 "

Merseburg, den 26. August 1915.
Der Magistrat.

Sonntag den 29. d. Mts. stehen in sehr großer Auswahl schwere prima frischemilchende



Kühe mit Kälbern,
sowie junge, schwere, hochtragende
Kühe

recht preiswert bei mir zum Verkauf.
H. Heydenreich, Crumpa bei Mülcheln. Tel. 39.

Aufruf!

Ein Jahr heissen Ringens gegen eine Welt von Feinden liegt hinter uns! Unseren tapferen Heeren ist es in übermenschlicher Kraftentfaltung gelungen, den Feind von deutschen Landen fernzuhalten! Ungeheures Opfer wurden gebracht! Viele gaben ihr Leben dem Vaterlande; viele sind gezwungen durch Verlust von Gliedmassen sich einen anderen Beruf zu suchen. Diesen Letzteren zu ihrem weiteren Fortkommen behilflich zu sein, ist eine Ehrenpflicht! Wir sind gern bereit, vermittelnd zur Beschaffung von Stellungen für Kriegsbeschädigte tätig zu sein und bitten wir dringend:

1. Die Arbeitsgeber von Merseburg und Umgegend alle offenen Stellen, die durch Kriegsbeschädigte besetzt werden können, dem unterzeichneten Ausschuss mitzuteilen.
2. Die Kriegsbeschädigten, die Stellungen suchen, sich persönlich bei einem der Unterzeichneten zu melden.

Wir hoffen auch durch diese, unsere neu aufgenommene Tätigkeit notlindernd wirken zu können.

Merseburg, im August 1915.

Der Ausschuss des freiwilligen Hilfsdienstes.

Thiele, Stadtrat, Vorsitzender. Rügow, Rentner, stellv. Vors., Weissenfelder Str. 31. Richard Dietrich, Fabrikbesitzer, Ober-Altenburg 11. Dobkowitz, Kaufmann, Entenplan 9. Engel, Schmiedebermeister, Hüterstr. 6. Hauptmann, Privatmann, Blumenthalstr. 4. Kötteritzsch, Kaufmann, Gotthardstrasse 21. Näther, Rentner, Markt 9. Schäfer, Kaufmann, Neumarkt 28. Schmidt, Schuhmachermeister, Kirchstrasse 9. Wobser, Fabrikdirektor, Hallesche Strasse 68.

Kaufen Sie schon heute

Ihre Herbst- und Wintersehwaren. Die Preise steigen von Tag zu Tag. Wir haben noch ein grosses Lager vorjähriger Winterware für Herren, Damen u. Kinder u. verkaufen diese noch

sehr billig.

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Gebr. Goldmann, Kl. Ritterstr. 12.
Konfektion und Schuhwaren.

Einladung!

Auf Grund der Befanntmachung des Kgl. Landrats betreffend Anlauf des Brotgetreides im Wirtschaftsjahr 1915 im hiesigen Tageblatt Nr. 194 laden wir hierdurch die Herren Produzenten der Stadt Merseburg zur Tötigung der dazu nötigen Kontratte zu einer

Bersammlung

auf Montag den 30. August ex. nachm. von 3-6 Uhr im „Herzog Christian“ hiersebst ein.

Sandwirtschaftl. Consum-Berein E. G. m. beschr. Haftpflicht
Merseburg.
Der Vorstand.



Sonntag den 29. August 1915

im Garten der „Reichskrone“ (Kl. Ritterstr.) Merseburg

Konzert zum Besten des Roten Kreuzes

ausgeführt von der vollzähligen Kapelle des 7. Landsturm-Ersatz-Bataillons IV. 25 unter Leitung ihres Dirigenten, Unteroffiziers Boerner-Altenburg.

Anfang 3 Uhr nachm. Eintrittspreis: 30 Pf. Soldaten und Kinder die Hälfte.

Der Mobilmachungs-Ausschuss vom Roten Kreuz.

!!! Der Buchführungsunterricht beginnt

am 2. September abends 8 Uhr im „Herzog Christian“
Anmeldungen bis dahin im Kaiser-Kaffee.

Strick-Wollgarne

Die bewährten Schmidt'schen und Kleeblatt-Marken in allen gangbaren Nummern, Drehungen, Farben.

Original Kriegs- u. Soldaten-Socken-Wolle
Schweiss-Wollen, Sport-Handarbeits-Wollen.

Zur Zeit noch grössere Quantitäten lieferbar.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Volksbibliothek
geöffnet Sonntags v. 11-12 1/2 Uhr mittags

Cinophon-Theater Gr. Ritterstr. 1.

Programm v. Freitag bis Sonntag.
Der Salzburger See. Natur.
Alein Edwards Abenteuer. Hum.
Polidor und das Brot. Humor.
Ellis, die Familienmutter. Hum.
Eizo-woche. Kriegsschau.

Man steigt nach.

Lustspiel in 3 Akten.
Der tollkühne Dick.
Drama in 3 Akten.
Sonntag nachmittag v. 3 Uhr ab
Zugendvorfstellung.

Für eine muntere und angenehme Boldfahrtsche werden geübte Damen als Vertäufnerinnen

bei entsprechender Entschädigung gesucht. Selbstständig. Anbote unter U L 7592 an Rudolf Woffe, Halle a. S.

Zuverlässige Arbeiter

sucht

Buntpapierfabrik. 2-3 Männer oder Frauen

werden zum Drechseln in Afford oder Tagelohn gesucht.

H. B. Kremmer,
Halleische Str. 10-12.

Zum sofort. Eintritt suchen wir

alt. gewandt. Arbeiter

(militärfrei) eventl. auch Halb-invalid.

Peitschenfabrik Halleische Straße.

Leute zum Pflaumenpflücken

stellt noch ein

Fr. Hartung, Distelbude Grenzau.

Suche für sofort oder 1. Okt. anständiges Mädchen.

H. Ziemmer, Schmale Str. 27.

Junges Mädchen vom Lande zum 1. od. 15. Sept. d. F. gesucht

Ober-Burgstraße 8 L.

Ein tüchtiges fleißiges Mädchen

sucht zum 1. Oktober

Antschhäuser 10.

Siehe eine Beilage.

Schickal.

Was kommt so laut an Ruflands Tor? Das Schickal redt sich am Pfeiler empör.

Sein Haupt umgürtelt der Rißige Glut, Und seine Füße, die stehen in Blut.

Es hebt seine Faust, geküßt in Stahl, Masarenlo so dröhnt es zum ersten Mal.

Und wie sie zum andern niederfällt, Da brüllen: Marsch auf die Götter der Welt!

Zum dritten Male das Schickal naht, Das Tor bricht in Stücke — Petrograd!

Und über die Trümmer brandet der Flug Der Adlerflügel — Germanenzug! . . . Kurt von Rohsgebirt.

Deutschland.

Der Generalgouverneur von Belgien erläßt eine Verordnung, durch die jeder unter Strafe gestellt wird, der die Übernahme oder die Fortsetzung einer in öffentlichen Interesse liegenden und von den belgischen Behörden verlangten, seiner beruflichen Tätigkeit entsprechenden Arbeit ohne hinreichenden Grund verweigert. Es werden auch die Personen bestraft, die andere Personen durch Zwang, Drohung, Überredung oder andere Mittel an der Arbeit für deutsche Behörden verhindern oder ihnen Unterstützung gewähren, damit sie die Arbeit verweigern. Im Zusammenhang mit der Vorbereitung werden auch Maßnahmen über die Arbeitslosen verfaßt. Es wird bestimmt, daß der, der die Übernahme von Arbeit verweigert, obwohl er öffentliche oder private Unterhaltungen erhält oder durch seine Ablehnung unterhaltungsbedürftig wird, ebenfalls bestraft wird. Als hindernis der Weiterungsdung wird insbesondere jeder auf dem Vorkriegsstand beruhende angesehen.

Dem Deutschen Kriegerebende in Berlin ist von einer Deutsch-Amerikanerin aus den Vereinigten Staaten ein herzergründendes Schreiben zugegangen, dem wir folgendes entnehmen: „Heute lasse ich Ihnen wiederum durch . . . 75 Mart übermitteln und bitte, davon 50 Mart der Gemeinnützigen Kriegeserbschaft für die Unterstützung mittellosester Krieger zuzuwenden und 25 Mart für Begehungen für die Krieger; am liebsten wäre es mir, wenn davon gemischte ungeführte Tagelöhnerdienste angeschafft würden, doch wenn daran kein Bedarf, leichte Sommerkleider, oder auch sonst ein Bedarfsartikel. Da unsere beiden Kinder gerade geboren sind, so würde von der deutschen Seite unermüßlich getan, was in unsern Kräften liegt, um dagegen anzuarbeiten. Millionen von uns haben es zu Anfang des Krieges mit tiefstem Kummer empfunden, daß wir unserm Vaterlande nicht zu Hilfe eilen konnten, sondern dem kühneren Krieger, als Zuschauer nur aus der Ferne zusehen konnten. Doch jetzt, wo sich die Gefahr großer und drohter um Deutschland zu pinnen sucht und die Feinde mit allen Mitteln versuchen, uns auch noch auf die Seite der Alliierten zu zerrn, ist's vielleicht ganz gut, daß wir hier bleiben

müssen, denn o wie Deutschlands Söhne an den Grenzen bilden auch wir einen Wall gegen den Feind. Wir weichen und wir warten nicht — der Feinde Gold lockt uns nicht, und alle Schmähdungen prallen an unserm Vaterlandes Ehre und Ehre ab. Wir fühlen aber hellen mit unsrer Friedenspropaganda entgegen, da gibts kein Rufen noch Klagen. Deutschlands Kinder sind sich ihrer Pflicht bewußt und tun sie mit freudigem Verzehn.“

Provinz und Umgegend.

Verburg, 26. Aug. Ein dreifler Einbruch wurde in einer der letzten Nächte in einem Hause der Bergstadt verübt. Aus der Wohnung eines inaktiven, zurzeit aber Kriegsdienst leistenden Schlossers, dessen Gattin gleichfalls von Verburg abwesend ist, wurden sämtliche Silbergegenstände, die einen nicht unbeträchtlichen Wert repräsentieren, gestohlen und die Wohnung fast vollständig verwüstet.

Wernberg, 26. Aug. Die Polizei erklärt in einer Bekanntmachung, daß die Beobachtung gemacht worden, daß nach der kürzlich wiederholt vorgenommenen Gewichtsprobe der auf dem Markt verkauften Unterstücke einzelne Händler es vorgezogen, die Butter in den Häutern anzubieten. Da dann die Vorarbeit des 9 der Marktordnung nicht all, müssen die Abnehmer sich selbst kümmern, indem sie nicht „ein Stück“, sondern 1/2 Fund Butter verlangen; nur in letzterem Falle ist bei Mindergewicht eine Betrugsbestrafung erzielbar. Es wird dringend ersucht, so zu verfahren, um eine Preis- und Gewichtsnachprüfung zu ermöglichen.

Greiz, 26. Aug. Vom elektrischen Strom angetrieben wurde der Betriebsarbeiter Albin Körtler aus Wernberg von Göttritz nach Wernberg-Anna. Der Mann hatte in Zülan ein Transformatorhäuschen betreten, als ihn ein elektrischer Schlag tötete.

Halterbach, 26. Aug. Heute nachmittag wurde der 16jährige Sohn des Arbeiters Heinrich Köhler, der sich am Abend eines Alters an der Sarscher Landstraße zum Schlafen hingelegt hatte, von der Wächlerin eines dort stehenden Hauses gefunden und war sofort tot. Der Führer der Wächlerin trifft kein Verbrechen, da er von seinem Standort aus den jungen Menschen nicht sehen konnte.

Deßau, 26. Aug. Wenig bekannt ist, daß einer der in letzter Zeit oft genannten Oberlehrer ein Nachkomme des Königs von Preußen ist. Er ist Herr v. Scholz, dessen Armees noch dem geliebten Kaiserbericht der Obersten Seeresleitung die Bereisung erreicht und schließlich Zofin der unteren Klasse überschritten hat. General v. Scholz wurde zwar (im Jahre 1851) in Merseburg geboren, aber da sein Vater, der dort als Exerzierfeldwebel im Garde Regiment war, wurde er in dem preussischen Staatsdienst übertritten, so ist der General v. Scholz in der herzogliche Forstmeister Hans Scholz in Göttritz im Garde Regiment.

Greiz, 26. August. Eine Feuerbrunnst verschürte heute früh in dem benachbarten Dorfe Wildbube den Gasthof von Paul Simon mit Zanzial sowie 2 Bauerngüter. Ein großer Teil der Ernte ist mit zerstört worden.

Herb, 26. Aug. Bei reichlichem Angebot sind die Preise für gute Speiseporzellan hier in erfreulicher Weise heruntergegangen. Kartoffeln zu 4 Mark für den Zentner sind genügend zu haben. Die besten Kartoffeln kosten 5 Mark oder wenig darüber. Das Paar fertel wird durchweg mit 10-12 Mark gehandelt, doch sind die fertel auch schon mit 6-8 Mark für das Paar zu haben.

Duchlitzburg, 26. Aug. Die hohen Kartoffel- und Gemüsepreise haben den Magistrat veranlaßt, zweimal wöchentlich einen Kartoffel- und Gemüseversteigerung abzuhalten. Die Stadt mit den hiesigen Marktmärkten ihre Einkäufe zu machen, auf den Marktpolizei die Anordnung getroffen, daß es den Verkäufern in erster Linie Gelegenheit zu geben, auf den Gemüsemärkten ihre Einkäufe zu machen, auf den Marktpolizei die Anordnung getroffen, daß es den Verkäufern in erster Linie Gelegenheit zu geben, auf den Gemüsemärkten ihre Einkäufe zu machen. Neben dem Gemüseverkauf hat die Stadt auch schon seit längerer Zeit einen billigen Fischverkauf eingerichtet.

Meuselwitz, 26. Aug. Nun haben wir auch unsere „Marktschlacht“ gehabt. Auf dem hiesigen Wochenmarkt verlangte gegen früh eine Händlerin aus der Umgegend einen hohen Preis für 100 Lb H. Auf den Markt, daß die Preis hoch seien, hatte die Frau noch einige Heben wollen. Möglich, daß sie einige Wagen mit launtem Anhalte auf der Straße. Apfel und Birnen waren zum zweiten Male „salob“ geworden. Die Hausfrauen verhielten sich bei diesem Vorgang, der einen großen Verlust verurteilte, aber ganz ruhig. Der Händlerin wird dieser Vorfall eine gute Lehre sein.

Leipzig, 26. August. Die aus Deßau gehörige Carl von hat sich, wie die „A. M.“ melden am 18. August gegen den Willen ihrer Angehörigen aus Deßau entfernt. Sie hat sich nach Leipzig begeben und sich hier eingemietet. Seit 18. August ist sie aus ihrer hiesigen Schloßstraße, 2. Meußelwitz, Kirchstraße 87, burlos vermisst worden. Es wird vermutet, daß das junge inermehrte Mädchen verführt und in schlechte Gesellschaft geraten ist. Die Carl von ist mittelgroß und dunkelhaarig, sie hat braune Augen, kleinen Mund, rundes, unbehagliches Gesicht und spricht Deßauer Dialekt. Wahrnehmungen über den Verbleib der Vermissten ist dem Polizeiamte bekanntzugeben.

Leipzig, 26. August. Binnen kurzem wird der schönste Bahnhof Europas, wenn nicht der Welt, vollständig fertiggestellt sein. Der Leipziger Bahnhof wird nicht nur ein Hauptbahnhof der Provinz, sondern ein Zentrum der Eisenbahnverkehrs sein. Die neuen Bahnhöfe werden täglich etwa 500 Züge abfertigen. Das prächtige Empfangsgebäude hat eine Länge von 300 Metern und besteht allein aus 16000 Zementsteinen, während der übrige Teil des Bahnhofs nicht weniger als 60000 Zementmeter beträgt. Im Bahnhof allein liegen 920 Weichen, die nach den neuesten Systemen angelegt sind, durch die Unfälle ausgeschlossen werden. Für die Post ist ein besonderer Uebergabebahnhof an der Nordseite errichtet

Der Müßiggänger.

Roman von S. Courths-Mahler.

13 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) „Menschmal ist es aber sehr lästig. Alle Menschen denken nicht so wie Sie. Aber nun erzählen Sie mir lieber ein wenig von Ihrem Leben. Wie geht es Ihrem Gatten?“

„In letzter Zeit recht gut. Er ist munter und guter Dinge. Freiz hat Ihnen wohl erzählt, daß er uns Grotte machte?“

„Ja, Sie wissen, daß mein Sohn alles mit mir teilt. Er war wenig bezaugt am den Freund. Ich so lieber wäre ich von Ihnen, das es ihn besser geht. Ich bin überhaupt der Ansicht, daß Sie und Freiz sich ganz unbig um ihn sorgen. Warten Sie nur keine Zeit ab. Es liegt so viel geundert, verlangender Arbeitsdrang in ihm, ohne daß es einleuchtet, er wird schon das Feld noch finden, das er bebauen kann. Davon bin ich sehr überzeugt.“

Regina erzählte ihre Hand und küßte sie. „Liebe, auch Frau Doktor. Sie finden immer ein gutes Wort für mich, das ich wie einen Schatz nach Hause tragen kann. So dankbar bin ich Ihnen für Ihre freudliche Zuericht. Sie kennen die einzige Sorge, die mich beherriicht. Es tut mir sowohl. Sie davon reden zu müssen, wo ich etwas vernünftiges. Ich bin auch nicht müde und hoffe immer auf's Neue.“

Daran nun Sie recht, liebes Kind. Sehen Sie, ich kenne Claus schon seit kleinen Schuljahren. Es war immer etwas Kraftvolles, Ungeheimes in seiner Art. Sein Vater hat bis Vette seines Weizens aus überprober Liebe eingedämmt und verflümmern lassen, statt es zu stärken. Aber das bricht wieder durch. Es gibt ohne Unterlaß und sucht nach einem Ausweg. Wenn der gefunden ist, dann erheben wir noch etwas an Claus Hartort.“

Das Überbens war bis auf den letzten Platz erfüllt. Selbst der Hof war anmied und Charles war als Carmen — das war eine mächtige Anziehung! Regina sah erwartungsvoll neben Frau Dr. Hartenfein. Freiz und Claus hatten die Plätze hinter den beiden Damen eingenommen. Regina nahm alle Theatervorstellungen nicht mit unbedrängter Freiz auf. Für sie war eine gute Oper an sich schon ein Genuss. Dazu kam heute noch ein verächtliches Interesse. Seit Claus ihr versichert, daß sie nichts von der Marlow zu fürchten habe, war ihre unbestimmte Angst vor der Sängerin ganz verschwunden. Sie freute sich darauf, die Künstlerin als solche bewundern zu können.

Mit ungeteiltem Interesse lag sie dem ersten Auftreten Carnens entgegen. Als diese dann mit leichtem ergrüstem Blicken des schänten Körpers auf die Bühne trat, war sie neidlos von der lebendigen Erscheinung entzückt. Claus ließ seinen Blick von der Sängerin. Er wollte beobachten, ob sie nach ihm sehen würde. Daß sie während ihres Auftretens ganz bei der Sache war, wachte er von früher. Sobald sie die Bühne betrat, war sie nur diejenige, die sie vorstellen sollte. Freiz und Claus sahen sich an, als sie nicht einen Blick in den Zuschauerraum warf. Während sie ihr Intravertial mit funkelnderen Reifetierie sang, dachte er an den Abend bei Dürfelds. Da hatte sie dasselbe Lied vor sich hingelesen: „Ja, die Liebe hat bunte Flügel, und ich bin ein Vogel zähmt man schwer!“

Dachte sie jetzt daran? Oder hatte sie wirklich vergessen, daß es immer Claus Hartort auf der Welt gab? Hatte die Künstlerin das Weiz in ihr wälzig zum Schmeigen gebracht? Er hätte es gar zu gern ergründet. Unverwandt lag er ihr ins Gesicht, nahm sogar das Dornglas zu Hilfe. Sie schien aber für nichts Sinn zu haben als für ihre Aufgabe. Endlich, fast am Schluß des ersten Aktes, als Carmen sang: „Draußen am Ball von Sevilla,“

da sah er durch das Dornglas, wie sie sich langsam seiner Seite zuwandte. Er konnte nicht anders, als die Richtung, daß er annehmen mußte, sie konnte seinen Platz. Der Liebste nicht? Wenn ich ihn hätte —!

„Ja, jagt ihn geteilt er! davon.“ Bei diesen Worten sah sie einen Augenblick direkt in sein Dornglas hinein, und ein leichtes, spöttisches Lächeln strahlte dabei ihren anfallenden Blick an. Er wachte jetzt, das er an ihn dachte, daß sie sich ihm mit Achtung zugewandt hatte und sein Herz klopfte schneller.

Sie sah den ganzen Abend nicht mehr nach ihm hin, aber er war überzeugt, daß sie nur für ihn spielte mit der ganzen ritzigen Gint ihres eigenmerchsten Wesens. Und Claus war nur ein Mensch. Er erlag demselben Verlangen wie Claus und Esammil. Nach dem Theatervorstellung vier zu Dreffel. Regina sah blendend schön aus heut abend. Die saust gedrehten Wangen und die strahlenden großen Augen mit den warmen, goldbraunen Dichtern darin, zeugten noch von der Erregung, welche die Oper in ihr wachgerufen. Sie bewunderte rückhaltlos die Künstlerische Größe der Marlow.

Freiz Hartenfein konnte sich von Reginas Musik gar nicht lödren. Die schmerz braunem, Rechten, die wie ein herrliches Diadem auf ihrem Kopfe bestiet waren, schienen ihm das Schöne, was er je gesehen hatte. Ein Gefühl warmer Bewunderung lebte in seiner Brust für

die schöne Frau seines Freundes. Er sagte sich oft, daß es ein Glück für ihn sei, daß sein Blut ruhig und lebend schloßlos durch seine Adern fließe, sonst hätte er wohl längst Reginas Anblick meiden müssen. Aber er hatte recht, wenn er von sich sagte, daß er ein Freund abgeklärter Geistes sei. Es genigte ihm, daß er Regina warme biederliche Zuneigung schenken durfte und daß sie ihn gern hätte und als treuen Freund hochschätzte. Viele Männer-Augen hätten bewundernd in Reginas südes Gesicht, nur Claus hatte heute sein Augen für ihren Liebreiz. Die verführerischen Melodien aus Carmen klangen in ihm nach, und er war still und in sich gelehrt.

Regina sah ihn bezaugt an. Das genirte ihn, und er zwang sich zur Lustigkeit. „Schließlich wurde er wirklich sehr aufmerksam und fing an, in humoristischer Weise von den Sitten und Gebräuchen mancher Völker beim Reden zu erzählen. Regina hätte am liebsten nachschreiben mögen, um diese geitig und humorisierende Erzählung festzuhalten. Dann wurde aber Frau Dr. Hartenfein müde, und man brach auf. Hartungs Equipage war bestellt worden, und das junge Paar gab Freiz und seiner Mutter das Geleite bis nach Hause.“

Als Freiz aus dem Wagen stieg, rief Regina freudlich: „Gute Nacht! Sie Madame sindeln. Ihre freigestellte Fremden, lieber Freiz.“ Er lächelte laut und herzlich auf. „Bezaure. Den ehrenvollen Auftrag weigere ich mich auszuführen. Ich bin zwar sehr für die Gleichberechtigung der Menschen. Wenn ich aber diesen Gruß anrichte, bekomme ich die Fingelien den Größenwahn und verlanget schließlich von mir, daß ich meine Stiefel selber zwinge.“

Dieses ist nicht mein Pfänder, Deshalb darf ich nicht für.“

„Dann machen Sie sich entschieden einer Unterschlachtung schuldig,“ riefte sie. „Darauf will ich es lieber antommen lassen. Gute Nacht, Herrschaften. Claus, schlaßt zu schon. Werten Dank für Eure Begleitung. — Komm schnell, Mutter, du freiert löst an es ist höchlich halt.“

„Dann machen Sie sich entschieden einer Unterschlachtung schuldig,“ riefte sie. „Darauf will ich es lieber antommen lassen. Gute Nacht, Herrschaften. Claus, schlaßt zu schon. Werten Dank für Eure Begleitung. — Komm schnell, Mutter, du freiert löst an es ist höchlich halt.“

(Fortsetzung folgt.)

worden. Die Kosten des gesamten Baues belaufen sich auf etwa 135 Millionen Mark, davon hat Sachsen 60, Preußen 53, Leipzig 17 und die Reichsoperaverwaltung 5 Millionen Mark zu tragen. Der Güterverkehr wird sich außerhalb der Stadt abspielen, wo wiederum besondere Anlagen errichtet werden sind. Außerdem ist bekanntlich eine Unterarabahn nach dem bayerischen Bahnhof, der noch bereits bleibt, vorgesehen. Im Hauptbahnhof selbst sind bereits die entsprechenden Bauten und Einrichtungen vorgesehen.

Witterfeld, 26. Aug. Auf unserem Bahnhofs wurde der von der Staatsanwaltschaft Hamburg wegen schweren Diebstahls im Wästel gefundene Schuldenbrief des Witterfeld verhaftet. Als Witterfeld sich nach hat man in dem Festgenommenen den Einbrecher gefasst, der in letzter Zeit hier mehrere Einbrüche und Diebstähle an Wärsen und Kleiderwagen ausgeführt hat.

Göhen, 26. Aug. Seit längerer Zeit schon war hier über die Eisenbahn die Diebstähle gefasst worden. Aus Wagenladungen und Güterwaggons verschwanden fortgesetzt die verdienstlichen Ladungen, ohne dass es gelingen wollte, die Täter zu ermitteln. Vor einigen Tagen war nun wieder ein Wagen mit Weisbrot herab von der Verdad, die diesen Diebstahl ausgeführt zu haben, letzte sich auf die Eisenbahner, von denen einer hier, der andere in einem benachbarten Dorfe wohnt. Sofort vorgenommene Untersuchungen bestätigten den Verdad in vollen Umfang. Ein ganzes Wagenlager, bestehend aus Juter, Kaffee, Bohnen- und Malzgefäß, Papadur, Palm-, Pfeffer, Erbsen, Grauen, Kleinfleisch usw. wurde vorgefunden.

Hennrich, 26. Aug. Im Besitz eines hiesigen Einwohnere befindet sich ein Unbekannt, den der Dichter Christian Friedrich Hebel, das dieser einst seiner Familie geschenkt hatte. Es besteht aus einem hübschen, mit einem Brillanten gezierter Kreuz und hat einen Wert von über 300 Mark. Das 200 Jahre alte Werkstück wurde jetzt bei einem Einbruch, bei dem es auf Gold- und Silbergegenstände abgehoben war, mit gestohlen.

Merseburg und Umgegend.

27. August.

Witt-Litewski, 26. Aug. Vor einmal ein Unbekannt! — Es gibt wohl keinen Deutschen, dem das mit diesen Worten beginnende Gedicht Gerolds: „Des deutschen Knaben Fischgebiert“ nicht bekannt wäre, das kurze Gedicht, in welchem die nach der Schlacht von Sedan 1870 bodenwallende Bevölkerung, namentlich der Schuljugend, so treffend geschildert wird. So wars getrieben, am 26. August 1915, bei uns in Merseburg.

Da gab's ein Jubeln ohne Maßen,
Von Lagenen wogten alle Straßen,
Viel tausendstimmig scholl der Chor —

Sahe schon am Nachmittag die Nachricht vom dem Falle des russischen Volkstems die Gemüter freudig erregt und das Gedicht an der Spitze der Zeitung zum Vorkommen erboben, so gingen am Abend die Wogen der Begeisterung so hoch, daß ungenügend so stille Stadt kaum wieder zu erkennen war. Schon die um 6 Uhr von der Landwehrkapelle veranstaltete Militärparade an dem Marktplatze hatte eine große Begeisterung angeregt, und bei dem darauffolgenden Festzuge der Jugendmänner und der Feuerwehmannschaften waren Tausende unterwegs, alle offensichtlich von Freude erfüllt über den gemeinlichen Erfolg, dem eine gewaltige Bedeutung beizumessen ist und der geeignet erscheint, frohe Stimmung und Zuversicht im Vertrauen auf das tapfere Vorgehen unserer Selbstaner zu wecken. Die Menge der Teilnehmer war der Höhe! — Der großartige Festzug bewegte sich zum Turmhilfsgebäude an der Wilhelmstraße nach der Inneraltemburg und Oberaltemburg zum Schloßhof, hier erwartete von einer vielhundertköpfigen Menge, die mit Begeisterung einstimmt in den Gesang: „O Deutschland, hoch in Ehren“ und „Es bracht ein Ruf wie Donnerhall“.

Was dort ging es unter den Klängen fröhlicher Marschweisen — wie schon vorher — nach dem Marktplatz, wo ein wohl aus allen Gassenherinnen der Stadt zusammengeleiteter Chor unter Herrn Lehrer Södelers Leitung Aufstellung genommen hatte. Gemeinlicher Gesang: „Nobis den Herren erlangt unter Begeisterung der Landwehrkapelle. Am frühen morgigen Morgen sah ich den Herrn Schobitz Dr. Wolff der allgemeinen Freude Ausdruck und dem Danke gegen Gott, die Führer und das tapfere Heer, dem der neue herrliche Erfolg zuzuschreiben. Nach eindringlicher Aufforderung, durchzuführen bis zum tieferen Ende, ließ Redner seine Worte anstellen in ein begeistertes aufgenommenes Hoch auf unsern geliebten Vaterland und seine Getreuen, und „Sei dir im Geistesraum“ ertönte hell und froh fröhlichen Wiederhall. — Unter anerkennenswerter Aufmerksamkeit und Ruhe der auf dem Marktplatz versammelten Massen sang darauf der Chor das herrliche Lied: „Dir möcht ich diese Wiederweihen, geliebtes deutsches Vaterland“ und dann noch: „Sch hatt' einen Kameraden“, beides Beiträge, die eines tiefen Einbruchs nicht verrieten. Das hat man auch den Mienen der aus den Logenreihen herbeigekommenen verbundenen Feldgrauen an, die neben den Vertretern der städtischen Behörden — unter denen wir auch unter verehrten Stadtoberhaupt, Herrn Bürgermeister Hauptmann Dr. Sadele, in Uniform erblinden, Aufstellung genommen hatten. Nach dem gemeinsamen Gesange: „Wir treten zum Weizen“, schloß sich der Festzug, allerdings mühsam, den Weg über den Entenplan, um durch die Gottfriedstraße, die wie fast alle Stadtteile im Rahmen schmied prangte, zu dem festlich erleuchteten Festgelande zu gelangen. Hier fanden die Teilnehmer an der bisher erhabenen verlustlosen patriotischen Feier noch einmal Gelegenheit, ihren begeisterten Ausdruck zu geben in dem Gesange: „Deutschland, Deutschland über alles“, alsdann ging der Festzug die Kallestraße bis zum ursprünglichen Aufstellungsort einlang, woselbst er sich auflöste. Es war eine schöne Feier, die auch im hiesigen Gesangsensemble durch einen durch den Festzug der besten angefallenen Gesängen verberstlich wurde.

Wit-Beilen mit dem Wunsch, daß unsere lieben Vaterländer bei derartigen festlichen Gelegenheiten die Würde und den Anstand bewahren, die eine Fierde der Verbundenheit bedeutet und nur dazu dienen kann, den Einbruch zu erlösen und eine der Bedeutung dieser Tage entsprechende Stimmung herbeizuführen. Der Festzug der besten Angefallenen und des Gedicht erleben läßt, daß einer sich in den andern schließt und befreit ist, sich selbst und sein eigenes Ich in den Hintergrund zu stellen, wenn

es gilt, dem allgemeinen vaterländischen Wohle zu dienen. Gerade diesen Tag, den 26. August, wollen wir im Gedächtnis behalten. Und wenn wir heute die Namen unserer tapferen Helden für nur mit der höchsten Achtung und Verehrung nennen, so wollen wir auch einigermassen bei ihnen, die in der großen Zeit der Vaterlandsliebe und der Freiheit für uns die größten Opfer gegeben haben, eines Hebröd Rörner, der am 26. August 1813 für das Vaterland verstarb, und eines Blücher und Gneisenau, die am 26. August 1813 durch die Schlacht an der Katzbach die Provinz Schlesien vom Feinde befreiten.

Als Vaterland, an's teure, schließ' dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Sein,
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft!

† Auf dem Felde der Ehre ist im Kampf fürs Vaterland der Unteroffizier Alfred Wöhr, von Ausbruch des Krieges lange Zeit bei der Firma Günther Liebmann hierseits als Buchhalter beschäftigt. Ehre seinem Andenken.

Volkstümliche Seldn. Wenn man den Namen Hindenburg auspricht, so geht es einem froh und dankbar durchs Innere Herz. Überall wird er genannt, jedes Kind weiß von ihm, er ist ein wohlthätig vaterländischer Held, der einzige geniale Herrführer in diesem gewaltigen oder Kriege. Neben ihm steht noch so mancher andere wackere deutsche Feldherr, zu dem man im Volke mit dankbarer Verehrung emporschauet. Aber Meister Hindenburg, der Befreier Ostpreußens, der Schrecken der Russen, er hat sich doch am allerbesten die deutsche Volksseele erobert. Die deutsche Geschichte erzählt von vielen vaterländischen Helden, die die Grenzen des Reichs 1813 feierte, da war auch gleich in ansehnlicher Lebensgröße die Gestalt des alten Vaters Blücher da. Dieser unermüdete Draufgänger, der unermüdete Marschall Bismarck, der sich auch in seinen Briefen und Tagesheften so wunderbar großartig auszusprechen mußte. Man hat bei uns gerade auch für frohliche und derbe Größe ein freundliches Gefühl, wenn sie ihnen vorzunehmen verdrückt nach außen, Fiere, meist man an einem Helden zu schätzen. Die tiefe Dankbarkeit, die poetische Herzlichkeit eines Hebröd Rörner wird auch unversehens bleiben. Der jugendliche Heldenfieber, der sein gemüthvolles vaterländisches Dichten mit seinem Tod befehlte, hat's der deutschen Volksseele nie angeht. Mit hat Frau Sage dann hinterher ihre eignen liebenswürdigen Fäden um den deutschen Helden gewunden. Der Kaiser hat nach dem Vergehensfeld wartend, bis die bösen, krächzenden Raben endlich an den Fleck denken — wie hat da das kräftige Volkstum alle große nationale Zukunftshoffnung mit einer einzigen Heldenpersönlichkeit verwoben! Aus der herben Frühzeit deutscher Geschichte ragt immer noch das Bild des Armin in deutschen Seelen. Ein tragischer Held. „Er sei“, wie Lamprecht urteilt, „wenn es eine Entschleierung von dem dritten Sachverhalt, deren volle Reife erst die Germanen des dritten Sachverhalts, aber er wurde dennoch, wie der berühmte Historiker hinzusetzt, „zum Heldenideal der Nation“, und „er verkörperte den Gedanken des tiefen Widerstandes gegen Rom“. Das Volk hat unter seinen Seldn besonders Liebende, von denen es immer wieder gern hört und liest. Das ist schon und gut, und besonders für die Jugend muß es ein erquickendes Bild sein, wenn sie sich am Vorbild erfreuen, das die oben in ihrem eigentümlichen Sein und Wollen eines deutsch Heldenhaftes haben. Heldenverehrung im deutsch-volkstümlichen Sinne ist nicht ein bloßer blinder Personenkultus, sie bedeutet vielmehr ein dankbares Versehen und eine herzliche Freude, ein solches Hochgefühl, und ein lebendiges Idealismus, der sich an den höchsten hoher Tatkraft erbaue müßte.

Preise ausgeben. In einer Bekanntmachung in der heutigen Nummer unseres Blattes gibt die hiesige Poli-einrichtung eine neue Verordnung bekannt, auf die wir an dieser Stelle noch ganz besonders aufmerksam machen wollen. Dieselbe betrifft die Anbringung von Ausbügeln an, auf denen die Preise für die Waren, die im Laden verkauft werden, deutlich und sichtbar für jedermann zu erkennen sind. In Betracht kommen Geschäfte, die Fettwaren, Fleisch, Butter, Schmalz, Speise fett und Kartoffeln pp. zum Verkauf bringen. Zunderhandeln werden in Strafe genommen.

Keine allgemeine Erhöhung der Brotration. Aus der Tatsache, daß die Reichsgesetzstelle eine Erhöhung der täglichen Mehlmenge von 200 auf 225 Gramm vorgekommen hat, scheint in vielen Kreisen geschlossen zu werden, daß demnach in allen Gemeinden neue Brotkarten zur Ausgabe zugrunde liegt. Diese Annahme ist aber durchaus irrig, man kann vielmehr annehmen, daß die Kommunalverbände das zu tun an dem, was die Reichsgesetzstelle nicht hinausgehen werden. In dem Beschluß der Reichsgesetzstelle ist von einer Erhöhung der Mehlmenge auf 225 Gr. einschließlich der Zulage für die schwer arbeitende Bevölkerung die Rede. Die Notwendigkeit, für diesen Teil der Bevölkerung bei den hohen Lebensmittelpreisen eine ausreichte Brotration bereitzustellen, ist aber überaus anerkannt. Und es dürfte daher kein Kommunalverband dazu übergehen, die allgemeine Brotration auf 225 Gramm zu erhöhen. Für die Bemessung der Zulage für die schwer arbeitende Bevölkerung kann naturgemäß eine allgemein gültige Norm nicht festgesetzt werden. Je nachdem nun ein Kommunalverband die Zulage für die schwer arbeitende Bevölkerung bemittelt, erachtet sich die Mehlmenge für den übrigen Teil der Bevölkerung. Wenn beispielsweise in einem Kommunalverband die Hälfte der Einwohner mit Rücksicht auf ihre Berufstätigkeit eine tägliche Mehlmenge von 250 Gramm erhalten sollen, dann bleibt bei einem Durchschnitt von 225 Gramm für die übrige Hälfte der Einwohner eine Mehlmenge von 200 Gramm übrig. Wenn bisher als tägliche Mehlmenge 200 Gramm galt, so haben demnach noch die meisten nicht die Vollheranzugabe dieser Mehlmenge erhalten. In einer großen Zahl von Kommunalverbänden ist die Mehlmenge für die Allgemeinheit um 20 oder 25 Gramm geringer festgesetzt, um die Zulagen für die schwer arbeitende Bevölkerung zu erparieren. Man hat absichtlich den Kommunalverbänden in der Verteilung der ihnen aufzubehaltenden Mehlmenge freie Hand gelassen, damit möglichst allen bei den verschiedenen Verhältnissen Rechnung getragen werden kann. Es ist nicht mehr darauf hinzuwirken, daß die jetzt vorgenommene Erhöhung der täglichen Mehlmenge um 25 Gramm nur eine vorläufige Maßregel ist.

Der Verkauf von Zündpfeifen ist verboten! Von der Polizei einer den abgärten Stand mit geschrieben: Es wird darauf hingewiesen, daß die sogenannten Zündpfeifen als Feuerwerkskörper angesehen sind und daß der Verkauf derselben verboten ist. Das Abnehmen der Zündpfeifen in den Straßen der Stadt ist großer Unfug, da durch das Knallen sehr leicht Beschädigungen der Gesundheit des Menschen herbeigeführt werden können. Uebertretungen nach dieser Richtung hin werden streng bestraft. Eltern, welche dulden, daß ihre Kinder Zündpfeifen abbrechen, können dafür verantwortlich gemacht werden. — Der Hinweis wäre auch für Merseburg sehr getriggert, denn die Kallerei der lieben Schuljugend auf unsern Straßen und Plätzen wird nachgerade in hohem Maße lästig. Seit Jahren ist bekanntlich der Befahrerinnen das Beschließen in der Stadt streng verboten und jetzt nimmt sich jeder Knirps, der einige Feinnie nicht besser annehmen will, heraus, diese überflüssigen Sektale in vielfach verstärkter Weise mit solchen Zündpfeifen oder Knallfeuern auszuführen. Unsere Erziehung würde sich ein Verdienst erwerben, wenn sie diesen Unfug so schnell als möglich beendete.

Sammelstelle III, Merseburg, für Kupfer, Messing und Zinnblech. Da der Anbruch zur Abgabe der beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Zinnblech in der letzten Lage, namentlich auch am Mittwoch nachmittag, von gegen 6 Uhr abends noch eine Anzahl Einwohner unangehörig wieder nach Hause gehen mußten, ist sehr stark ist, hat sich der hiesige Magistrat entschlossen, für die nächste Woche noch zwei weitere Wagnisse einzulassen. Es findet in der nächsten Woche am Donnerstag, Freitag und Samstag nachmittag von 9—12 und nachmittags von 3—5 Uhr. Donnerstags, Freitag und Sonnabend von nachmittags 9—12 Uhr. Der letzte Anbruch zu diesen Abgabeterminen beweist wieder zur Genüge, wie ein jeder Bürger bestraft ist, sein Scherlein auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern.

Von den hohen Schweinepreisen. Die Schweineknappheit, die seit immer mehr in Erscheinung tritt, und zu einer Gefahr für die Volksernährung auszuarten droht, zieht immer weitere Kreise. Fast alle Fleischmeister erleben Klage darüber, daß sie nitigens Schweine zum Ankauf bekommen können und wenn wirklich einmal eins erwischt wird, werden für dasselbe Preise verlangt, die dem Fleischer das Schlachten bedeuten zur Unmöglichkeit machen. Preise von 140, 150 Mark und sogar 165 Mark für ein Schwein sind keine Seltenheit. Wenn aber dergleichen hohe Preise schon beim Einkauf der Porzellaner verlangt werden, zu welchem Preise soll dann der Schlächter die Fleischwaren an das Publikum abgeben? Es ist darum auch eine Folge der hohen Schweinepreise, daß viele Hausflächler den Verkauf von Fleischwaren gänzlich eingestellt haben oder eine gewisse Anzahl von Mische aufsteht erhalten. Es ist furchtbar, wenn man an einem an dem Laden angebrachten Schilde eines hiesigen Fleischwarenhandlers, daß er den Verkauf infolge der hohen Schweinepreise einstellen muß. Überall hört man nur die Klage, daß Schweine nitigens zu haben oder nur zu einem ungenügender hohen Preise zu erhalten sind. Daß auf Grund der hohen Schweinepreise es einer Familie mit höherer Kopfsahl unmöglich ist, sich den Genuß von Rind oder anderen Fleischwaren zu leisten, ist selbstverständlich. Diese Waren werden daher immer mehr vom Tisch verschwinden, sie sind jetzt schon eine Delikatesse geworden. Es ist nun von anderer Seite der Genuß von Butter, Käse, Eiern, Gemüse und Obst empfohlen worden. Wie steht es aber bei diesen Produkten mit den Preisen? Ist der Butterpreis nicht auch ein hoher, Käse sind überhaupt kaum noch zu erlangen und wo es solche gibt, sind sie nicht wie die Normalpreise, und außerdem hoch im Preise. Eier haben einen ebenfalls hohen Preis, das Fleisch ebenfalls, ebenso wie die Gemüsepreise. Das ist, trotzdem überall an solchen eine großartige Ernte zu erwarten ist, auch bezeichnend teuer, wie in anderen Jahren. Ein Arbeiter, aber die schwere Arbeit zu verrichten hat, braucht unbedingt zur Erhaltung seiner Kräfte den Genuß von Fleisch und Wurst, den er sich bei den hohen Schweinepreisen vollständig verweigern muß. Was ist demnach die Ursache geblieben, wenn nicht die Inanspruchnahme unterer stets operierender Bevölkerung wachsen soll.

Werkstatt zur Verhütung von Seuchen. Die Gefahr der Einschleppung und Weiterverbreitung von Seuchen ist in Kriegszeiten gesteigert. Zur Verhütung ist in erster Linie Reinlichkeit der Wohnungen, Herbergen, Gasthäuser, auch in den Wohnungen, rasche Fortschaffung der Abfälle, ebensolche in der Reinhaltung der Häuser, die zur Erhaltung der Gesundheit der Einwohner erforderlich ist, empfohlen. Es empfiehlt sich Abzuräumen häufiger als sonst zu entleeren und bei jeder notwendigen Reinigung alsbald die Wohnung der Kranken nach ärztlicher Vorschrift zu desinfizieren. In Gasthäusern und aus den Orten, an denen größere Zusammenkünfte von Menschen zeitweise stattfinden, sollten die Aborte häufig desinfiziert werden. Hier sind auch die Toiletten und Klosetts sowie die Handwaschgelegenheiten zu desinfizieren; ebenso wird Personen, welche vermög ihrer Beschäftigung mit Ausstellungen und Gebrauchsgegenständen von verdächtigen Kranken in Berührung kommen, strenge Beachtung der Desinfektionsvorschriften empfohlen. Bei Ausbruch einer Seuche empfiehlt es sich, nur gekochtes Wasser unter Zufuß von Salz, Zitronensaft u. a. zu trinken. Frisches Obst sollte nur nach gründlicher Reinigung zu genießen werden, ebenso grüner Salat u. a. Ärzte und sonst mit der Pflege und Behandlung von Personen, die einer ansteckenden Krankheit verdräftig sind, Beschäftigte, Haushaltungsvorstände usw. werden auf die Anzeigepflicht bei ansteckenden Krankheiten hingewiesen.

Ein Betrüger scheint heute vormittag hier eine Gastrolle gegeben zu haben. In einem Schoko-Engelstich der Gottfriedstraße erhielt ein Mann, der nach einer bestimmten Art von Schokolade verlangte. Als die Verkäuferin das Vorhandensein derselben mittelste, wählte er für über 20 Mark andere Schokolade aus mit dem Bemerkung, daß er kein Geld bei sich habe und dieselbe für eine kleine Anzahl sei. Die Verkäuferin des Ladengeschäftes sandte hierauf ein kleines Mädchen an dem Schokoladenpaket dem Mann als Begleiterin mit Unterwegs ist dann der Kleinen das Paket unter irgend einem Vorwand abgenommen worden. Von dem Betrüger fehlt jede Spur.

Gartenkrieger am Sonntag. Was aus dem Anzeigen-teil unserer heutigen Nummer ersichtlich, findet am morgigen Sonntag, nachmittags 3 Uhr, im Garten der „Reichskrone“ ein Konzert zum Besten des Vaterlandskrieges statt. Die Erlöse aus dem Schokoladenverkauf dem Mann als Begleiterin mit Unterwegs ist dann der Kleinen das Paket unter irgend einem Vorwand abgenommen worden. Von dem Betrüger fehlt jede Spur.

werden. Wie wir vernahmen, werden während des Kongresses die offiziellen Postkarten mit dem von S. M. der Kaiserin aufgenommenen Bild S. M. des Kaisers und des Feldmarschalls von Hindenburg verkauft werden, verläumt niemand, sich eine dieser Karten als Erinnerung an die große Zeit zu sichern.

**** Geiselnengenlager Merseburg.** Am 25. August abends gegen 9 Uhr sind vom Arbeitseinsatzkommando Gode und Tiefbau „Deutschland“, Wächter bei Höhenmüssen, nachstehende drei russische Geiselnengenlager in die Gegend von Gode, 7 1/2 Meilen, Gef.-Nr. 8468, 27 Jahre alt, mittelgroß, dunkelblondes Haar, keinen Schnurrbart, Muffler, trägt blaue Jacke, hohe Schwarz mit gelben Streifen, Holzschuhe, 2. Sergei Titof, Gef.-Nr. 8457, 25 Jahre alt, 1,65 Meter groß, dunkles Bartanlag, dunkles Haar, Soldat, trägt dunkelblaue Hose, Schürzhemd, grauen Muffler, Rucksack, 3. Sergei Titof, Gef.-Nr. 8468, 27 Jahre alt, mittelgroß, dunkelblondes Haar, keinen Schnurrbart, Muffler, trägt blaue Jacke, hohe Schwarz mit gelben Streifen, Holzschuhe. Einer von ihnen hat einen Rucksack, sie sind nur der russischen Sprache mächtig. Etwasche Meldungen über das Auffauchen derselben sind an die nächste Polizeibehörde zu richten. Sie gehören sämtlich dem hiesigen Geiselnengenlager an.

§ Schkeubitz, 26. Aug. Den Helldent des Vaterlandstarken der Straßenbahngesellschaft Sulfas Bonenkamp und der Baugesellschaft Paul Wünsch. Zur seinen Gedanken. — Das Eisenkreuz wurde dem Gefreiten Walter Dehning verliehen. Mit 18 1/2 Jahren meldete er sich als Kriegseisenteiler, wurde einem Pletzer-Sanitorien-Regiment zugeteilt und hat an den besten Kämpfern in Polen teilgenommen. Gef.-Nr. 9006.

§ Rügen, 25. Aug. Dem Kaiserlichen Raul Willmann von hier wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eisenkreuz verliehen.

§ Lüben, 25. Aug. Unter dem Vorsitz des Herrn Superintendenten J. O. E. wurde gestern nachmittag im hiesigen Gutsbauhof die Kreisversammlung der 42 stimmberechtigten Mitglieder gehalten, von denen 42 erschienen waren. Um 3 1/2 Uhr eröffnete der Vorsitzende nach dem gemeinsamen Gesänge der beiden ersten Strophen von „Ich Gott für mich, lo trete“, Verlesung des 27. Absatzes und einem Gebete die Synode und gab den Bericht über die fröhlichen und stillen Zustände im Synodalbezirk. Das vom Kreisamt Kommissar zum Verhandlung gezielte Thema: „Bemerkungen über den Krieg“ wurde unseren Gemeinden gebracht und wie ist dieser Gegenstand zu befragen und zu mehr? — behandelte Herr Pfarrer W. F. H. J. Starbelle. Die Besprechung ergab die Zustimmung zu den Ausführungen des Vortragenden. Von dem Synodalbezirk erstellte Herr Pfarrer J. O. E. im Namen der Synode den Herrn Pastor W. F. H. J. Starbelle, die Besprechung der Beschlüsse der Synode für 1914 und ihres Brautauslasses für 1915/16 wurde die Synode mit dem Gebete der 4. und 5. Strophe von „Ich bleib mit deiner Gnade“ geschlossen. Darauf fand auf Antrag des Herrn Amtsvorstandes H. F. H. J. Starbelle eine Sammlung für das Pandurwehr-Heim für Kriegseisenteiler der Provinz Pommern in Gollwitz statt. Sie ergab den erfreulichen Betrag von 102,05 Mark.

Mücheln und Umgebung.

27. August.

§ Zuerst, 26. August. Ein sehr bedauerlicher Unglücksfall hat sich am vergangenen Dienstag nachmittag ereignet. Als ein Mann an der Bahnhofsstraße in Halldorf zugetreten. Die Ehefrau Kolbe aus Halldorf war auf dem Wege zum Kalkwerk befindlich, hörte aber nicht das Läuten des herannahenden Personenzuges, sondern lief direkt auf diesen zu, so daß sie erstickt und zur Erde gestürzt wurde. Die Körper gingen über den Kopf hinweg und sie blieb allein oberhalb des Knöchels ab. Der Unfall ist unglücklich, da die Frau Kolbe Mutter von 6 Kindern ist und der Ehemann sich 3. J. im Felde befindet. Nach Anlegung des ersten Notverbandes, wobei der Krankenpfleger Wilhelm Otto aus Halldorf die erste Hilfe leistete, wurde die bedauerliche Frau nach dem gleichen Tage ins Krankenhaus nach Halle überführt. Der schließliche Transport traf heute früh um 10 Uhr aus Merseburg kommend auf hiesigen Bahnhof ein. 19 Mann, die bereits schon in anderen Lazareten gelegen, sind nach hier überwiesen, um in anderen Teilen ihrer völligen Genesung entgegen zu sehen. Die neu eingetroffenen Geiseln konnten sich sämtlich auf Fuß nach den Quartieren begeben. 9 Mann fanden im Bahnhofslazarett und 10 Mann im Städtischen Krankenhaus Aufnahme.

§ Lauta, 26. Aug. Verhaftet wurde gestern hier der Monteur F., welcher bis vor kurzem bei Herrn Ober-Monteur Lehmann in Arbeit stand. F. hatte gelegentlich bei Ausübung seines Berufes dem Gutsbesitzer K. in Rasdorf 600 Mark entwendet. Bei der Durchsuchung hatte F., welcher die Tat eingestanden, noch 350 Mk. bei sich. Er wurde dem Amtsgerichtsgang zur Freyburg überstellt. Der schließliche Sohn und einziges Kind des Arbeiters Seiche von hier, der seit Anfang des Krieges im Felde steht, künzte am Sonnabendmittag beim Spielen in der Scheune des Landwirts Ehardt aus beträchtlicher Höhe auf die Scheunentenne herab. Außer anderen schweren Verletzungen zog sich der bedauerliche Knabe eine schwere Gehirnerschütterung zu. — Auf dem heutigen Wochenmarkt kostete das Stück Butter 95 Pf., die Mandel Eier 1,80 Mk., die Schmine 24 Pf.

Vermischtes.

*** Schwedische Übung eines pommerischen Kriegers.** Die Königin von Schweden hat jetzt einem pommerischen Krieger eine besondere Aufmerksamkeit erwiesen. In einem Stettiner Lazarett liegt der Gefreite Michalis, ein Lehrer im Stettiner E. Er wurde im September vorigen Jahres durch Bauchschuß verwundet, kann dann in Gefangenenschaft nach Paris. Im Juni dieses Jahres wurde er ausgewechselt. Auf dem Transport nach Deutschland lag er vorübergehend in Karlsruhe, wo die Großherzogin-Mutter von Baden auf ihrem Lazarettbesuch auch an sein Bett kam. Die Großherzogin erkundigte sich nach der Heimat des pommerischen Kriegers. Als sie hörte, daß er bei den 3. dem Regiment ihrer Tochter, der Königin von Schweden, gebildet habe, erbot sie sich, einen Gruß von ihm an ihre Tochter zu bestellen. Als Antwort traf jetzt, wie die Stettiner Abendblätter berichten, in diesem Lazarett ein Brief der Königin von Schweden ein. Dem Verwundeten wurde eine großartige mit dem Eisenkreuz geschmückte Briefkarte, die Photographie der Königin mit deren eigenhändiger Unterschrift, sechs Karten mit

Kriegsanzeichen und das Bildnis „Kaiserer Wilhelm 2.“ überliefert. Das Ganze war zierlich in schwarzweises Seidenband gebunden.

*** Schon wieder vier Personen an Giftvergiftungen gestorben.** Auf dem Rittergute Goldbrunn bei Caemlin (Polen) hatte eine jodschichtige Oatschmelzfabrik Pflanzung. Die Eltern, eine zwanzigjährige Tochter und das fünfjährige Kind starben. Zwei andere Knaben schweben noch in großer Lebensgefahr.

*** Geheimnisvolle Brände.** In der Seifenfabrik von Schicht in Auftrag wiederbrachte ein großer Brand, der vierte seit Anfang Juni. Eine dieser Brände verurteilte bereits einen Schaden von 3 Millionen Kronen. Diesmal brach der Feuer in der Dampfkesselanlage aus, die ein Gebiet von 1000 Quadratmeter bedeckt. Die ganze Anlage wurde eingestürzt. Man schätzt den Schaden auf 300000 Kronen. Die Ursachen all dieser Fabrikbrände sind bisher vollkommen unklar.

*** Ein italienischer Dampfer getrandert.** Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Genoa ist der italienische Dampfer „Dama“ in Folge von Arbeit im Hafen von Genoa getrandert. Die Lage des Dampfers ist kritisch, die Besatzung ist ins Land gebracht worden.

*** Gran über den Tod seiner beiden Söhne hat den 61 Jahre alten Schneidemeister Emil Woelm aus der Garnulstraße in Berlin zum Selbstmord veranlaßt. Woelm, der seit Jahren von seiner Frau geschieden war und in seiner Wohnung allein lebte, hatte am 1. August im Felde bei der ersten Montag klaut, er, daß jetzt auch sein Jüngster gefallen sei, und er sagte, er könne ohne seine Söhne nicht weiterleben. Am Nachmittag erhielt seine Schwiegermutter eine Postkarte, auf der ihr Schwiegersohn mitteilte, daß er sich das Leben nehmen wolle. Sie eilte gleich in die Wohnung und fand ihn in seiner Stube am Senfterkreuz hängend. Sie kam zu spät, Woelm war bereits tot.**

*** Nationale Vermächtnisse gefallener Helden.** Der herrliche Geist nationaler Opfermänner, der in unseren deutschen Heeren lebt, hat, wie die Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland schreiben, insofern bei uns wie bei unseren deutschen Brüdern in Österreich bezeichnenden Ausdruck gefunden. Ein auf polnische Kämpfersöhnen den Selbstmord gefallener Helden im Ausland, der die Ehre eines Vermächtnisses ebenfalls dem Verein für das Deutschtum im Ausland für eine polnische Arbeit eine Summe von 100000 Mark. Gleichzeitig erhielt der Verein Mitteilung von einem weiteren Vermächtnis eines für das Vaterland Gefallenen in Höhe von 3000 Mark. In der ersten Woche kündete der Bund der Deutschen in Wörlitz den Eingang eines Vermächtnisses von 100 000 Kronen an, die dem Verein für das Deutschtum im Ausland übergeben wurden. Die Besatzung der Wörlitzer Industrieller hinterlassen hat.

*** Ein Versicherungsschwinder wurde Montag in Berlin auf offener Straße festgenommen.** Ein 25 Jahre alter Kurt Meier, der früher bei einer größeren Gesellschaft tätig war, suchte die Vorräte und suchte aus, was von den Hausbesitzern zum Heere eingebracht ist. Man beschloß er deren Frauen und Kinder zu schaden, indem er ihnen die Versicherungspolice abhandeln sollte, daß der Vertrag abgelaufen sei und hat um Vorlegung der Versicherungspolice. So erhielt er erst, mo die Hausbesitzer versichert waren. Erst jetzt er den Frauen, sie müßten eine Nachversicherung nehmen, ohne diese würden sie, wenn jetzt Feuer ausbräche, nach dem Kriegsbefehl keine Zahlung erhalten. Er wurde Montag in Berlin festgenommen. Nach dem Verhör wurde er in die Polizeigefängnis eingeliefert. Die Versicherungsgesellschaft wurde Montag in Berlin auf offener Straße festgenommen. Ein 25 Jahre alter Kurt Meier, der früher bei einer größeren Gesellschaft tätig war, suchte die Vorräte und suchte aus, was von den Hausbesitzern zum Heere eingebracht ist. Man beschloß er deren Frauen und Kinder zu schaden, indem er ihnen die Versicherungspolice abhandeln sollte, daß der Vertrag abgelaufen sei und hat um Vorlegung der Versicherungspolice. So erhielt er erst, mo die Hausbesitzer versichert waren. Erst jetzt er den Frauen, sie müßten eine Nachversicherung nehmen, ohne diese würden sie, wenn jetzt Feuer ausbräche, nach dem Kriegsbefehl keine Zahlung erhalten.

*** Inban von Feigen und Mandeln in der Walz.** Die auf Veranlassung des hiesigen Bürgermeisters von Deidesheim, Herrn Dr. Bahrmann, wurden in der Gemarkung des Reichslandes und der Reichslande in Deidesheim an den Häusern angelegte Feigenalleen in diesem Jahr eine sehr reiche Ernte ab. Unter dem Einfluß der überaus günstigen Witterung reifen die Feigen vollständig aus, so daß man sie ohne Zutun von Zucker genießen kann. — Gleich reichen Ertrag liefern auch die Mandelalleen, die ebenfalls ihrer Entstehung ohne genannten Herrn verdanken — in hiesiger Gemarkung wurden in den letzten Jahren über 4000 solcher Bäume angepflanzt — nach deren Fruchtfolge schon rege Begehr vorliegt.

*** 29 Jahre im Zuchthaus und dann begnadigt.** Nach Verurteilung eines Zuchthausstrafen von 29 Jahren wurde durch den Großherzog von Hessen der Metzger Wilhelm Didenhorst abverurteilt. Die Verurteilung und die Strafe wurde durch Strafanwalt entfallen. Er hatte im Jahr 1886 gemeinsam mit dem Schlosser Fern in der Villa Dada in Darmstadt einen Einbruch verübt, den Walter Fack im Bett erlag, und dessen Frau schwer verletz. Beide Täter stellten vor dem Darmstädter Schörrichter die Verteidigung ab. In Abrede, wurden aber wegen qualifizierten Raubes zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt. Der jetzt wegen seiner guten Führung Begnadigte steht im 50. Lebensjahre.

*** Bedeutende Unteroffiziere in den Putzilm-Werken.** Wie aus Petersburg berichtet wird, wurden in den Putzilm-Werken außerordentlich hohe Unteroffiziere ernannt. Der Kriegsminister hat eine Kommission der gesamten Geschäftsführung und namentlich auch der arbeitsfähigen Geheimgelungen der Werke angeordnet.

*** Fliegerabteilung.** Die Oberon „Nonnellente“ meldet aus Paris: Der Militärflieger Cheveron wurde gestern bei Damm ab. Sein Flugzeug fiel Feuer. Cheveron wurde getötet.

*** Der erste Schnee in den Alpen.** Lugano, 26. Aug. Nach Meldungen der Wälder ist auf dem italienischen Kriegsschauplatz der erste Neuschnee, zum Teil bis ein Meter hoch, gefallen. Der Wetterzug in den Dolomiten ist allgemein. Es hat bis auf 1800 Meter hinuntergeschneit. Der Alpenübergang wurde durch den bevorstehenden Winter für die Italiener noch unheimlicher als bisher.

*** Die erste deutsche Zeitung in Warschau.** Schnell ist das deutsche Wort, der erprobte und gewissenhafte deutsche Nachrichtenendienst unserer heiligen Truppen in die eroberte Hauptstadt Warschau gelangt. Vor uns liegt 1. Jahrgang Nr. 1 der „Deutschen Warschau- und der Zeitung“. Es ist bemerkenswert, daß die Geschichte des deutschen Zeitungswesens bedeutsam, daß dies ein bezeichnendes Beispiel ist. Die erste deutsche Zeitung in Warschau, das in der Warschau erschienen ist. Als verantwortlicher Schriftleiter des Unternehmens, das in der Miódowa-Straße in Warschau sein Ziel aufgeschlagen hat, zeichnet Herr Schiller. Herausgegeben wird die Zeitung vom Berliner Verlag der „Grenzboten“, dem auch die vorerwähnte geleitete „Deutsche Zeitung“ für Ostpreußen herausgegeben wird. Sie will den Lesenden von deutschen Soldaten die Warschau Straßen und Plätze überfluten, Rande geben von den Weltgeschicknissen und der neuen Umgebung. Darüber hinaus werden ihr mannigfaltig und nicht gering zu schätzende Auf-

gaben erwachen, die sie, wie wir hoffen, in würdiger Weise erfüllen wird. Möge dieses erste deutsche Mate für alle Dauer Fuß fassen in der alten polnischen Hauptstadt und nach in später Zeit Kunde geben von deutscher Tatkraft, deutscher Weisheit und deutscher Wahrheitsliebe!

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

*** Über künftige Beregung von Feldern und Gärten** berichtigt in einem reich illustrierten Aufsatze die 26. Kriegszahl der Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bonn & Co., Berlin W. 57, Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.) der Begründer- und Herausgeber Prof. G. v. Reiche, Berlin. Der künftige Regen, heißt der Verfasser zunächst hervor, „ist auch im Bereiche der großen Landwirtschaft bei uns nicht mehr unbekannt, vielmehr in Deutschland ziemlich verbreitet, ja auf etwa 20 Gütern, die meistens in untern durch Dürrer ausgezeichneten Orten liegen, werden gegen 3000 Hektar damit besäht. Das Wasser der Regenfälle ist regnerartig seiner Verteilung gegeben wird und nur in solchen Mengen und in solcher Dichte, daß kein Wasser oberirdisch abfließt, vielmehr von derjenigen Bodenfläche aufgenommen wird, auf der es verregnet wurde. Neuerdings bricht sich die Erkenntnis immer mehr Bahn, daß auch die Bewässerung von Obstplantagen höchst lobenswert ist, denn es hat der höchste Marktwert von allen ländlichen Erzeugnissen, und diese Überzeugung hat in der Anlage unangenehmer Obstplantagen Ausdruck gefunden, von denen die in Werder und Granitz besonders erwähnt zu werden verdienen.“ Von den Unfruchtbarkeiten dieser Naturerwähnen wir besonders das Aushilfsfeld: „Fruchtlos: deutscher Verarmung wird von Fränklerschen“.

*** Die Kämpfe in den Vogesen** gehören zu den interessantesten und anregendsten im ganzen Feldzuge. Eine interessante, von Augenzeugen gezeichnete Darstellung dieser Kämpfe befindet sich in den neuesten 39. Hefen von Bonas illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/15“ von Bonas und W. L. (Deutsches Verlagshaus Bonn & Co., Berlin W. 57, namentlich ein Heft zum Preise von 30 Pf.). Der erste Teil, die eigentliche Kriegsgeschichte, enthält ferner die Schilderungen des russischen Feldzugs im April, die mit der Eroberung des Zimindens ihren Anfang nehmen. Daran schließen sich die Kämpfe in Frankreich während des Westfeldzugs. Auch hier werden an der Hand von zuverlässigen Nachrichten, unterstützt mit reichem Bilder- und Kartenmaterial, die Tatsachen geschildert, die uns ein lebhaftes und interessantes Bild der fortwährenden Gefechte und Kämpfe geben. Am zweiten Teile, der Krieg in Einzelabteilungen, finden wir sehr interessante Berichte, wie: „Im Sandengange von Abo“, „Aus den Kämpfen vor Sables“, „Das Ringen um Gort“, „Unter nachdrücklicher Überlegenheit über die Barre“, „Das Gefecht vor der Küste von Gotland“, „Das Wasserflugzeug im Krieg“, „Früchtige, farbige Kunstblätter aus Gemälden und Zeichnungen von Heims, Zimmer, Halle erhoben den Wert der Seite. Wir empfehlen auch diese Seite unseren Lesern aus allerbeste.

Neueste Nachrichten.

Vom Großen Hauptquartier.

Berlin, 27. Aug., vorm. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne und auf den Maasböden wurden französische Schanzanlagen durch Sprengungen zerstört. In den Bogenen wurde ein schwerer französischer Vorstoß leicht abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls, südöstlich von Witau, und in der Gegend östlich von Kowno dauern an. 2450 Russen sind gefangen genommen, 4 Geschütze und 3 Maschinengewehre sind erbeutet. Südwestlich von Kowno wurde der Feind geworfen. Die Festung Ditta ist von den Russen geräumt und von uns besetzt. Weiter südlich sind die deutschen Truppen gegen den Niemen im Vorgehen. Der Übergang über den Berezona-Abchnitt, östlich von Dhomie, ist erklümpert. Die Besetzung ist auf der Front zwischen Suchawalla an der Berezona, und Bielawiatopol im Gange.

Am 25. und 26. August brachte die Armee des Generals v. Gallwitz 3500 Gefangene und 5 Maschinengewehre ein.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe verlor, ihr rechter Flügel kämpfte in den Übergang über den Abchnitt der Lesna-Brücke, nordöstlich von Kamienka-Litowsk.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

v. Mackensen.

Nordöstlich von Brest-Litowsk nähern sich unsere Truppen der Straße Kamienka-Litowsk-Minsk. Südöstlich von Brest-Litowsk wurde der Feind über den Abchnitt zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung. (W. Z. B.)

Furcht vor einem Aufstand in Rußland.

New York, 27. Aug. W. Z. B. erzählt durch Funkdruck: Der amerikanische Botschafter in Moskau, der auf dem Dampfer „Bellin“ hier eintraf, erklärte, daß zahlreiche wohl informierte Persönlichkeiten in Petersburg eine Revolution mehr als das Vorhaben der Deutschen fürchten. Vor einigen Wochen seien Wladimir in Petersburg angefragt worden, in denen das Volk in flammenden Worten zum Aufstand aufgefordert wurde.

Russische Verweigerung.

Paris, 27. Aug. Die „Agence Havas“ meldet: Der frühere Minister Cruppi ist in Petersburg vom Zaren empfangen worden. Der Zar brachte ihm Laufe der Unterredung den Willen ganz Rußlands (!) zum Ausdruck, den Krieg bis zum Ende fortzuführen. Frankreich könne auf keinen amerikanischen Botschafter rechnen, bis zum endgültigen Sieg zu kämpfen. Daß der Krieg bis zum Ende fortgeführt werden soll, ist sehr weit angelegt. Jeder Krieg wird „am Ende“ geföhrt fragt sich nur, wann und wie.

Kaufplan.
Für die Kaufmannen der Anzeigen
ist bestimmt vorgeschriebene Lagen
oder Plätze binnen vierzehn
Wochen abzunehmen, jedoch
werden die Wünsche der Auftrag-
geber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Sonntag den 29. August.
(13. nach Trinitatis).

Es predigen:
Dom. Vormittags 10 Uhr:
Dial. Witzke.
Vorm. 11 Uhr: Kinder-gottes-
dienst.

Abds. 8 Uhr: Jungfrauen-
verein. Seifnerstraße 1.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: Paf.
Werther.

Vormittags 11 Uhr: Kinder-
gottesdienst. Derf.

Abds. 8 Uhr: Jungfrauen-Verein.
Paf. Werther.

Mädchenbund St. Margi.
Montag abends 8 Uhr: Mühl-
straße 1 Lichtbilder-vortrag.
Derf. Wittelschule Derf.
Zielsen.

Mittwoch abends 8 Uhr Ver-
sammlung Mühlstraße 1.
Frau Paf. Klein.

Donnerstag nachmittag 4 Uhr
Frauenhilfe von St. Margi
Mühlstraße Nr. 1. Frau
Paf. Werther.

Neumarkt. Vormittags 10 Uhr:
Paf. Wit.

Vormittags 11 Uhr: Kinder-
gottesdienst.

Montag abends 8 Uhr
konfirmierten Söhne im
Jugendheim Werderstraße.

Donnerstag abends 8 Uhr: Eogl.
Mädchenverein St. Thomee im
Jugendheim Werderstr.

Freitag abends 8 Uhr Frauen-
hilfe des Neumarkt'schen
Vereins im Jugendheim
Werderstr.

Altenburg. Vormittags 10 Uhr:
St. Flor. Delius.

Vorm. 11 Uhr: Kinder-gottes-
dienst.

Montag nachmittag 4 Uhr:
Frauenhilfe Unter-Alten-
burg 86.

Montag abends 8 Uhr Kriegs-
leseabend Unter-Alten-
burg 86.

Donnerstag abends 8 Uhr Jung-
frauenverein im Pfarrhaus.

Zwangsvorversteigerung.

Im Wege der Zwangs-
versteigerung sollen die in Merseburg
belegenen, im Grundbuche von
Merseburg Band 87 Blatt Nr.
3181 bezw. 3182 und 3183 zur
Zeit der Eintragung des Ver-
steigerungsvermerkes auf den
Namen des Auktionsmanns
Friedrich Göhe in folge a. S.
eingetragenen Grundstücke:

Wohnhaus, Annenstraße 23,
mit 775 qm Nutzungsverwert
und 3 ar 51 qm Größe, Gebäu-
desteuerrolle Nr. 772, Wohnhaus,
Annenstraße 17, mit 1050 qm
Nutzungsverwert und 3 ar 79 qm
Größe, Gebäudesteuerrolle 750,
Wohnhaus, Annenstraße 19,
mit 1920 qm Nutzungsverwert
und 5 ar 90 qm Größe, Ge-
bäudesteuerrolle 778.

am 2. Oktober 1915,
vormittags 9 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht
— an der Gerichtsstelle — Zimmer
Nr. 19 versteigert werden.

Merseburg, den 5. Juli 1915.
Königl. Amtsgericht.

Porterre-Wohnung

zum 1. Okt. an vermieten. Preis
300 Mk. Friedbricht. 30.

Wer sofort oder 1. Oktober ist
die von Frau Gintler bewohnte

1. Etage Markt 19,

bestehend aus 6 großen hellen
Zimmern, 2 Kammern, Küche,
Zeilch., Kuchensch., Flur, WC,
Was., zu vermieten. Näheres
zu erfragen bei

h. Laika, Neumarkt 18.

4-Zimmer-Wohnung,

elektr. Licht, Bad, m. d. n. Garten,
event. kleineres

Einfamilienhaus

zum 1. Okt. von einzelnen Herrn
zu mieten gel. Gef. Angeb. mit
Z 500 an die Exped. d. Bl.

Bekanntmachung

über die Ausbeutung der Verordnung über den Verkehr mit Kraft-
futtermitteln vom 28. Juni 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 899) auf
weitere Futtermittel.

Am 19. August 1915.

Auf Grund des § 15 der Verordnung über den Verkehr mit Kraft-
futtermitteln vom 28. Juni 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 899)
bestimme ich:

Den im § 1 der Verordnung genannten Gegenständen treten
hinzu:

- Kartoffelpülpe, naß,**
- Kartoffelpülpe, gefäutert,**
- Viertreiber, naß,**
- Getreidetricher, naß**

Berlin, den 19. August 1915.
Der Stellvertreter des Reichsanwalters.
aes. Delbrück.

Bekanntmachung.

In meiner Bekanntmachung in Nr. 192 des Kreis-
blattes ist über die Abgabe von Gerste ausgeführt, daß Verkäufe
aus der den landwirtschaftlichen Betrieben zur Verfügung stehen-
den Hälfte der gleichen Bestimmungen unterliegen, wie die Ver-
käufe aus der anderen Hälfte (Lieferung aus Saatkarte) die die
Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung. Von ver-
schiedenen Seiten ist nun der Wunsch ausgeprochen worden, es
sollten Verkäufe von Gerste aus der dem Landwirt gehörigen
Hälfte zu Futterzwecken zugelassen werden.

Um diesem Wunsche Rechnung zu tragen, wird hiermit fol-
gendes bestimmt:

Verkäufe aus der den landwirtschaftlichen Betrieben zu deren
eigenen Verfügung stehenden Hälfte zu Futterzwecken sind zulässig,
wenn die Verwendung der Gerste innerhalb des Kreises Merseburg
stattfindet. Die Verkäufer bedürfen aber in jedem Falle der Zu-
stimmung des Kreis-Auktionsmanns.

Anträge dieser Art sind seitens des Käufers unter Angabe
des Beständes der Menge der Gerste und des Kleinviehbestandes
(Schweine, Geflügel), durch die Kreispolizeibehörde beglaubigt, beim
Kreis-Auktionsmann einzureichen.

Aus der anderen zur Verfügung des Kommunalverbandes
stehenden Hälfte darf Gerste zu Futterzwecken auf keinen Fall ab-
gegeben werden.

Merseburg, den 23. August 1915.

Der Königliche Landrat.

3. Nr. 1801 K. G. 3. B. v. Jagow,
Landrat a. D.

Bekanntmachung.

Meine Bekanntmachung vom 17. d. Mts. — 3. Nr. 1259
K. G. — wird wie folgt abgeändert:

1. Als Unterkommission für den Amtsbezirk Delitz a/B,
bestehend aus den Ortschafte: Gemeindef. Bentzenhof,
Delitz a/B, Dörteholz, Soltenweber, Kleinwischleben,
Neudorf, Rattmannsdorf, Rodendorf, Rößzig, wird an-
statt des Getreidehändlers Franz Berger Schaffstädt, das
Kornhaus Halle a/S (Agent Franke-Merseburg) bestimmt.

2. Für den Amtsbezirk Ultrankeht, bestehend aus den Ort-
schaften Ultrankeht, Gemeinde und Ort Großlehna,
Kleinlehna, Rößschau, Gemeinde u. Gut Neußlich, Derf. Nam-
m, Gemeinde u. Gut, u. Gut, u. Gut, u. Gut, u. Gut, u. Gut,
Witzschdorf, Gemeinde und Gut, wird anstatt des Land-
wirtschaftlichen Ein- und Verkaufvereins Köttchau der
Getreidehändler Gotthard Göhe-Rößschau bestimmt.
Merseburg, den 23. August 1915.

Der Königliche Landrat.

3. Nr. 1816 K. G. 3. B. v. Jagow.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über
die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850, des § 143
des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom
30. Juli 1883, sowie der Verordnung des Bundesrats
vom 24. Juni 1915 (Reichs-Gesetz-Blatt Seite 353) und
der §§ 73 und 74 der Reichsgeerbeordnung wird unter
Zustimmung des Magistrats der Stadt Merseburg mit
Genehmigung des Herrn Königlichen Regierungs-Präsi-
denten für die Stadt Merseburg folgende

Polizei-Verordnung

erlassen:

§ 1.

Gewerbetreibende und Händler, welche Fettwaren,
Fleisch, Butter, Schmalz, Speisefette und Kartoffeln im
Kleinhandel absetzen haben durch einen von außen sicht-
baren Anschlag — Aushang — an der Verkaufsstelle die
Preise dieser Waren bekannt zu geben. Wenn beim Ver-
kauf der Waren in kleineren Mengen, als die Einheitsfäße
des Aushanges besagen, ein höherer Preis gefordert werden
soll, so ist auch dieser höhere Preis in den Aushang auf-
zunehmen. Höhere, als die angezeigten Preise dürfen nicht
gefordert werden, niedrigere Preise zu fordern ist jederzeit
erlaubt.

Als Verkaufsstellen gelten auch die Verkaufsstände auf
den Wochenmärkten und im Straßenhandel. Letztere Ver-
käufer haben das Preisverzeichnis bei sich zu führen und
bei Abforderung des Preises vorzuweisen.

§ 2.

Das Preisverzeichnis bedarf der Abstempelung durch
die Polizeibehörde. Eine Nachschrift des Preisverzeichnisses
ist bei der Abstempelung einzureichen.

§ 3.

Der Verkäufer ist jederzeit berechtigt, das Preisver-
zeichnis durch ein neues, abgeändertes zu ersetzen, bis zur

vorschriftsmäßigen Anbringung des neuen polizeilich abge-
stempelten Preisverzeichnisses bleiben die Preise des älteren
in Kraft.

§ 4.

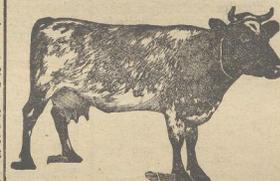
Die Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffent-
lichung in Kraft.

§ 5.

Wer diesen Vorschriften zuwider handelt, wird mit
einer Geldstrafe bis zu 150 Mark, im Unvermögensfalle
mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft.

Merseburg, den 16. August 1915.

Die Polizeiverwaltung.



Mehrere Ladungen
schwerer bairischer
Zugochsen
sind wieder zu billigen
Preisen bei mir ein-
getroffen. Desgl. empfehle
große Anzahl der besten
hochtragenden und
neumischenden

Weser-Marsch-Kühe

L. Nürnberger, Merseburg, Fernsprecher 28.

Eine gebrauchte Stahlschleife,
neu 5 Mk., zur Hälfte des Preises
zu verkaufen. Näheres in
der Exped. d. Bl.

2 St. eiserne Kessel
sind zu verkaufen. Näheres in
der Exped. d. Bl.

Ziehung 6. 7. u. 8. September
**Wohlfahrts-
Geld-Lotterie**
10167 Geldgewinne mit
400 000 Mk.
75 000 Mk.
40 000 Mk.
30 000 Mk. usw.

LOSE zum Preis **M. 3.30**
Porto und Liste 30 Pf. extra
empfehlen und versenden
auch Nachnahme,
Ad. Müller & Co.,
Leipzig, Bühl 10/12.

Täglich frisch geschossen:
junge Rebhühner a M. 1.30
jährige do. a M. 1.10
alte do. a M. 1.00
Ferner
junge Enten, Tauben
empfiehlt
Emil Wolf.

Achtung!
Fr. fettes Rossfleisch
prima Waare,
desgl. ff. Wurst.
W. Naundorfs Roschlächterei,
Oelgrube 5.

Bockfleisch
empfeht
Schmale Straße 10.
Sonnabend
frisch geschossene
Rebhühner
zu billigen Tagespreisen.
Fr. Hartung,
Stand auf den Bogenmarc.

pa. Kalbfleisch
billigst.
Sternberg, Leunauer Straße.

Frisch eingetroffen:
fr. Champignons
a Bfd. 75 Pf.,
Sprotten
a Kiste ca. 1 1/2 Bfd. Inhalt Mk. 1.00
bei
Emil Wolf.

Pa. Rofffleisch
extrafein,
desgleichen Schinken und
Röst-Würstchen
empfiehlt
A. Hoffmann,
Tel. 264. Roschlächterei, Ob. Breite Str. 4.

W. Naundorfs Roschlächterei,
Oelgrube 5.

Landwirtschaftliche und Handelszeitung

Wöchentliche Gratis-Belage zum „Merseburger Correspondent“

Nr. 35

Sonnabend, den 28. August

1915

Sammeln von Eicheln und Bucheln.

Das Landwirtschaftsministerium veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ folgenden Erlaß vom 7. August:

Es ist von Wichtigkeit, daß die in diesem Jahre vielerorts zu erwartende Eich- und Buchmast im Interesse der Volksernährung und zur Erleichterung der Viehhaltung nach Möglichkeit ausgenutzt wird.

Das kann geschehen durch den Eintrieb von Schweinen — auch Schafen — in die masttragenden Bestände, durch das Einfammeln von Eicheln und Bucheln zwecks späterer Verfütterung im Stalle und durch die Herstellung von Speiseöl aus Bucheln, deren Preßrückstände zugleich einen guten Futtermuch für Rindvieh, Schweine und Schafe liefern.

Die Ölbereitung aus Bucheln ist bei dem bestehenden Mangel an Speiseölen von hervorragendem gemeinwirtschaftlichen Interesse.

Über den Eintrieb von Schweinen usw. in die Staatsforsten ist seit Ausbruch des Krieges eine Reihe von allgemeinen Verfügungen ergangen, die namentlich auch hinsichtlich der Unentgeltlichkeit des Eintriebes von Schweinen auch für die masttragenden Bestände in Kraft bleiben. Den Schweinen usw. sind aber im kommenden Herbst, wie ich hiermit bestimme, von den masttragenden Beständen nur die zu öffnen, die entweder wegen der Geringfügigkeit der Mast oder wegen mangelnder Arbeitskräfte überhaupt nicht angesammelt werden können oder in denen das Sammelgeschäft bereits beendet wurde.

Über das Sammeln von Eicheln und Bucheln in den Staatsforsten im kommenden Herbst bestimme ich folgendes:

1. Das Sammeln erfolgt grundsätzlich für Rechnung der Verwaltung. Sammelerslaubnisscheine sind nur unter den Voraussetzungen der I. d. Nr. 7 dieser Verfügung auszugeben.

2. Das Sammeln soll nach Möglichkeit in allen hierfür überhaupt in Betracht kommenden Beständen durchgeführt werden und ist, damit dieses Ziel erreicht wird, in Angriff zu nehmen, sobald die Früchte in ausreichender Menge gefallen sind, und der Stand der landwirtschaftlichen Arbeiten, insbesondere der der Kartoffelernte, die Inanspruchnahme größerer Mengen von Arbeitskräften für den Wald gestattet. Eine Schädigung der landwirtschaftlichen Interessen durch vorzeitiges Heranziehen der Anwohner des Waldes zum Sammeln von Eicheln und Bucheln ist unter allen Umständen zu vermeiden.

3. Der zuständige Forstbeamte hat das Sammeln zu leiten und zu überwachen und ist dafür verantwortlich, daß es

innerhalb seines Dienstbezirks, soweit ihm die erforderlichen Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, sachgemäß und im Sinne der I. d. Nr. 2 dieses Erlasses auch vollständig durchgeführt wird.

4. Wo das einfache Auflesen der Bucheln vom Boden nicht hinreichend fördert, kann auch ihr Abklopfen von den masttragenden Kronen auf untergebreitete Tücher oder ihr Zusammenfegen mit nachfolgender Reinigung des gewonnenen Gutes durch Werfen und Sieben in Frage kommen.

5. Das Sammeln wird vorzugsweise mit Frauen und Kindern und in der Regel gegen Stücklohn — nach Gewicht — auszuführen sein.

Der Stücklohn, der in der Regel die Vergütung aller Arbeit bis zur Ablieferung des gereinigten Samens an die Verwaltung in sich schließen soll, ist so reichlich zu bemessen, daß er einen starken Anreiz zur Beteiligung an dem Sammeln in sich trägt. Er wird um so höher festzusetzen sein, je geringer die Mast ausgefallen ist.

Neben der Höhe des Sammellohnes wird auch die Zahl und bequeme Lage der Abnahmestellen sowie die rasche Zahlung der verdienten Löhne das Angebot von Sammlern günstig beeinflussen können.

6. Die von den Sammlern abgelieferten Früchte sind von der Verwaltung nach einer der gebräuchlichen Methoden mit Sorgfalt zu behandeln und bis zur weiteren diesseitigen Bestimmung über ihre Verwertung aufzubewahren.

7. Hat die Verwaltung das Sammeln für eigene Rechnung eingestellt, so können diejenigen Personen, die sich an dem Sammeln gegen Lohn mit Eifer beteiligt haben, Erlaubnisscheine zum Sammeln für den eigenen Bedarf in bestimmten hierzu angewiesenen Beständen ohne Entgelt erhalten.

Soweit die gesammelten Bucheln nicht an das Vieh verfüttert werden sollen, erscheint ihr Absatz an die Ölmühlen zu lohnenden Preisen schon jetzt gesichert.

Billige Schweinemast mit Brauereiabfällen.

Hierzu erhält die „Tageszeitung für Brauerei“ aus Brauereikreisen einen Beitrag, der auch für unsere Leser, namentlich in der gegenwärtigen Zeit, von großem Interesse sein dürfte. Er lautet:

„Angeregt durch einen Artikel (in Nr. 178 der „Tageszeitung f. B.“) über Schweinemast mit Hefe und Treberpreßwasser möchte ich auch meine Erfahrung auf diesem Gebiete hier mitteilen.

Nachdem ich seit Jahren keine Schweinemast mehr betrieben habe, kam ich im Frühjahr 1914 durch die Mitteil-

lung im Jahresbericht der B. L. B. über Hefeverfütterung auf den Gedanken, die Hefeverfütterung einmal zu versuchen. Ich kaufte im Mai 1914 zwei ½-jährige magere Schweine und fütterte diese mit gekochter Hefe, vermengt mit getrockneten Kartoffelstücken und gekochten Kariosselschalen, soweit diese im Haushalt abfielen; nebenbei erhielten die Tiere auch feingehacktes Grünfutter. Von September ab gab ich auch auf den Tag und Kopf 1 Pfd. Gerstenschrot zu. Die Schweine wurden Mitte November geschlachtet und wogen jedes etwa 250 Pfd. ausgeschlachtet. Das Gewicht wäre sicher noch um 30—40 Pfd. höher gekommen, wenn sich in der letzten Mastperiode nicht Knochenweiche eingestellt hätte, und zwar infolge des kalkarmen Futters.

Zu beachten ist, daß man die Hefe am besten nicht mit direktem Dampf kocht, da sie durch das Kondenswasser zu dünnflüssig wird. Man tut die Hefe in einem Blecheimer, stellt diesen in einen mit heißem Wasser gefüllten Kübel und läßt 10 Minuten langsam Dampf in das Wasser, also im Wasserbade kochen. Füttern kann man, soviel die Schweine fressen wollen, selbst ungekochte Hefe zwischendurch bekommt ihnen gut, nur muß man jedem Futter etwas Schlemmkreide zusetzen, um Knochenweiche zu verhüten.

Im Januar 1915 kaufte ich zwei swöchige Ferkel und fütterte diese die ersten vier Wochen nur mit Bodenteig, der sich unter dem Sentboden ansammelt, vermischt mit gekochten Kartoffelschalen, dann wurde Hefe zugefetzt und nach weiteren vier Wochen, als die Schweine 4 Monate alt waren, auch Trub vom Kühschiff, der auch hohen Futterwert hat. Der Trub muß mit Glatwasser zu Brei verrührt werden, es dürfen keine Klumpen darin bleiben, da die Schweine diese wegen des bitteren Geschmacks nicht fressen. Den Trub dreht man mit dem Bodenteig; man kann auch noch etwas frische Treber zusetzen, um die Futtermenge zu vergrößern. Seit Anfang Juli gebe ich dem Futter auf den Tag und Kopf 1 Pfd. Zuckermelasse bei. Die Schweine sind bei dieser Futterzusammensetzung großartig gediehen und wiegen heute schon das Stück weit über 2 Zentner. Die Schweine haben zusammen im Ankauf 30 M. gekostet; für Schlemmkreide, Kartoffeln und Melasse habe ich 35 M. ausgegeben, zusammen 65 M. Der heutige Wert der Schweine ist über 400 M. Da Hefe, Trub, Bodenteig und Treber sehr eiweißreich sind, so eignen sich getrocknete Zuckerrübenschnitzel, die ein umgekehrtes Nährverhältnis haben, sehr gut als Beifutter, besonders da die Schnitzel auch kalkhaltig sind. Ich beabsichtige, im Oktober, sobald die hiesige Zuckerrübenfabrik die nötigen Trockenschnitzel liefern kann, eine größere Anzahl Schweine einzufüllen und außer der übrigen Bottichhefe auch sämtliches Faßgeläger als Mastfutter zu verwenden.

Es ist eigentlich eine patriotische Pflicht der Brauereien, in dieser schweren Zeit, wo gerade das Mastfutter für Schweine so knapp ist, keine der wertvollsten Abfälle mehr umkommen zu lassen, sondern alles in Schweinefleisch umzuwerten und so die Volksernährung zu unterstützen.

Ist Ravisonkuchen zur Fütterung zu empfehlen?

Die Agrilturchemische Versuchsstation der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern zu Köslin beantwortet diese Frage auf Grund der in den letzten Monaten gemachten Untersuchungen wie folgt:

Unter Ravisonkuchen versteht man die Rückstände des Hederichs, die aber immer durch das Gemisch verschiedenster Kreuziferenamen, nämlich neben Hederich meist Akkerfenchel und Schotenbolter gebildet werden. Ravisonkuchen stammen vornehmlich aus Südrussland, aber auch aus Ungarn. In früheren Jahren sind Ravisonkuchen so gut wie gar nicht in Pommern verfüttert worden, erst jetzt in der Kriegszeit scheinen sie häufig als Viehfuttermittel angeboten zu werden. Hinsichtlich Zusammensetzung und Futterwert kommen sie den Raps- und Rübsenkuchen sehr nahe, sind aber von diesen durch ihren meist süßlichen, angenehm heuartigen Geruch leicht zu unterscheiden.

Wenn auch gegen die Verfütterung von Ravisonkuchen

mit Rücksicht auf ihren Gehalt an Nährstoffen nichts zu sagen ist, so müssen diese Rückstände der Fabrikation doch stets als verdächtig bezeichnet werden, und zwar nicht nur aus dem Grunde, weil sie sehr häufig mehr oder weniger schädliche Unkrautsamen, namentlich verschiedene Senfsorten, enthalten, sondern auch, weil sie sich sehr häufig wegen ihres hohen Sandgehaltes zur Fütterung nicht eignen. Die Kösliner Versuchsstation stellte fast in allen untersuchten Proben einen unzulässig hohen Sandgehalt (5—10 Proz.) fest. Eine der Proben bestand aus Erdnußschalen und etwas Sesammehl. Ravisonkuchen können deshalb für Fütterungszwecke nur dann empfohlen werden, wenn die Untersuchung der Angebote seitens einer landwirtschaftlichen Versuchsstation solches gerechtfertigt erscheinen läßt.

Pflanz Obstbäume!

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in ihrer „Korrespondenz“ die folgende Mahnung:

„Jeder Landwirt, der in diesem Herbst aus seiner Obst-ernte gute Einnahmen erzielt, sollte in seinem eigenen Interesse einen Teil dieser Einnahmen zu neuen Obstbaumpflanzungen verwenden. Es ist dies die sicherste und gewinnbringendste Kapitalanlage für die Zukunft. Zahlreich sind noch Wiesenflächen und Viehweiden in der Rheinprovinz vorhanden, die ohne jede Beeinträchtigung des Graswuchses mit Obstbäumen bepflanzt werden können, deren Erträge alsdann nach einigen Jahren ihren Besitzern eine nicht zu unterschätzende Einnahme bringen werden. Die Leistungsfähigkeit der rheinischen Baumschulen ist bekannt. Große Vorräte an gesunden, kräftigen Kernobst- und Steinobst-hochstämmen sind vorhanden. Durch die Kriegslage wird eine beträchtliche Verminderung des Abganges von Obstbäumen namentlich nach außerhalb der Rheinprovinz herbeigeführt, und es wird daher ein großer Vorrat von erstklassigem Pflanzmaterial vorhanden sein. Jeder Landwirt und Gartenbesitzer, der in der Lage ist, in diesem Herbst Obstbäume zu pflanzen, hat daher den großen Vorteil, kräftige, gesunde Obstbäume mit schöner Kronenentwicklung zu erhalten. Diesen Vorteil sollten sich auch Gemeindebehörden nicht entgehen lassen, die durch die Beschäftigung von Arbeitslosen so manche Sdländereien urbar machen und mit weniger anspruchsvollen Obstsorten bepflanzen können. Durch Obstbaumpflanzungen werden dauernde Werte geschaffen, die zugleich dazu dienen, den steigenden Bedarf an Obst immer mehr im Inlande zu decken und dadurch Deutschland vom Auslande unabhängig zu machen. Die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz hat mit gut geleiteten Baumschulfirmen der Rheinprovinz einen Vertrag abgeschlossen, durch den sich diese Firmen verpflichten, die bestellten Obstbäume sortenecht und in bester Beschaffenheit nach genau festgelegten Mindestpreisen zu liefern. Ein Verzeichnis dieser Firmen kann von der Landwirtschaftskammer kostenlos bezogen werden. Ebenso kostenlos werden alle Anfragen über die zur Anpflanzung geeigneten Obstsorten über sachgemäße Pflanzweise u. dergl. umgehend von der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz in Bonn beantwortet. Bei diesen Anfragen ist Angabe der Bodenverhältnisse und der Lage des Grundstücks erforderlich.“

Zum Anbau der Walnuß.

In den „Mitt. der Dt. Landw.-Gesellsch.“ schreibt A. Wadsack, Hornfömmern: Letzthin war erwähnt, daß der Deutsche Pomologenverein zu Eisenach bei seinem verdienstvollen Bestreben, den einheimischen Obstbau mit weitfichtigem Blick zu fördern, auch die Anpflanzung der Walnuß besonders empfohlen hat. Einen Gesichtspunkt habe ich aber vermißt bei dem Hervorheben der Vorteile. Die Insekten lieben den Geruch nicht und meiden daher den Walnußbaum. Aus diesem Grunde wird er sich auch besonders zur Anpflanzung auf Dauerweiden eignen. Er gewährt dem

Weidewiech Schatten ohne die Belästigung der Fliegen und hat dabei für seine Entwicklung einen ausgezeichneten Sand. Ich habe seit einigen Jahren auch solche auf meinen Weiden angepflanzt, bis jetzt verbreiten sie aber noch nicht den gewünschten Schatten. Aber auch auf dem Hofe ist aus angeführtem Grunde die Anpflanzung zu empfehlen. Da der Walnußbaum an vielen Orten durch Spätkälte sehr leidet, muß nach Sorten gesucht werden, die härter sind. Da auf der Reise der D. L.-G. 1913 nach Nordamerika in den nördlichen Staaten uns Apfelbäume gezeigt wurden, die winterhart und das Ergebnis einer Studienreise waren, die zu diesem Zwecke nach Sibirien und dem Kaukasus unternommen war, habe ich Walnüsse mitgebracht, und diese dem bekannten Obstzüchter Herrn Bismann in Gotha zur Kultur übergeben. Bei der Besitzergreifung durch die Russen waren 80 000 Armenier ausgewandert. Von den ehemaligen Siedlungen war nichts mehr zu sehen. Nur im Walde standen eine rote und grüne Apfelsorte und Walnußbäume, die nach Aussage der Bewohner alle Jahre reichlich Früchte trugen. Die Walnußbäume reichten bis an die Baumgrenze. Da zur Zeit unseres Aufenthaltes im Ascharengelbirge wohl die Äpfel genießbar waren, aber die Walnüsse noch nicht reif, so habe ich solche später aus dem botanischen Garten zu Erivan erhalten und dann noch in Tiflis in einer Obsthändlung gekauft.

Aufmerksame Behandlung der von der Heeresverwaltung leihweise überlassenen Pferde.

Das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten macht darauf aufmerksam, daß die von den einzelnen Armeekorps den Landwirten leihweise überlassenen Pferde nicht immer mit der Sorgfalt behandelt werden, wie die Heeresverwaltung sie unter allen Umständen voraussetzen muß, wenn in Vergebung dieser Pferde nicht eine erhebliche Einschränkung stattfinden soll. Es sind insbesondere bei den Rücktransporten nach den Depots wesentliche Unzulänglichkeiten zu bemängeln gewesen, auch hat teilweise die Pflege und Fütterung der Tiere zu wünschen übrig gelassen.

Hierzu bemerkt die „Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen“:

„Es sei bemerkt, daß derartige Klagen bis jetzt noch nicht von den für unsere Provinz in Betracht kommenden Armeekorps kamen. Wir möchten aber trotzdem nicht unterlassen, auch unsererseits eine sorgfältige Behandlung dieser Tiere anzupfehlen, damit der Landwirtschaft diese Arbeitskräfte nicht entzogen zu werden brauchen. Klagen sind uns jedoch seitens des Zentralpferdedepots in Torgau übermittelt worden darüber, daß dort fast täglich in größerer Zahl Landwirte persönlich vorsprechen und ihre Gesuche um leihweise Überlassung von Pferden, zum Teil sogar in einem Tone anbringen, der dem nicht entspricht, den die Militärbehörde erwarten kann, wenn sie um eine Gefälligkeit gebeten wird. Ferner gehen bei dem Torgauer Depot zahlreiche unmittelfarb von Landwirten Schreiben ein, in denen bei leichten Erkrankungen von leihweise überlassenen Pferden um Angabe von Verhaltensmaßregeln gebeten wird. Einen solchen Schriftwechsel dauernd zu führen, ist die Militärverwaltung bei ihrer starken Inanspruchnahme nicht in der Lage. Aus Anlaß dieser Klagen weisen wir darauf hin, daß für die Militärverwaltung einerseits durchaus keine Verpflichtung zur leihweisen Überlassung von Pferden besteht, daß es sich vielmehr dabei um ein dankenswertes Entgegenkommen handelt, das von den Landwirten gebührend anerkannt werden sollte; daß fernerhin alle Gesuche um Überlassung von Pferden ausschließlich bei der Landwirtschaftskammer anzubringen sind, die ihrerseits dann das Erforderliche veranlassen wird, und daß endlich bei Erkrankungen von leihweise überlassenen Pferden auf Kosten der betreffenden Landwirte Ziviltierärzte zugezogen werden müssen. Nur bei ersten Erkrankungen ist eine Benachrichtigung des Zentralpferdedepots erforderlich. Wir geben uns der bestimmten Erwartung hin, daß auch nach diesen Richtlinien hin fernerhin alles vermieden wird, was der Militärverwaltung zu An-

gen Anlaß geben könnte. Zum Schluß bemerken wir, daß augenblicklich keine Pferde leihweise abzugeben sind, und daß über einen etwaigen Verkauf von Pferden oder eine leihweise Abgabe von solchen stets seitens der Kammer Anzeigen in den Tageszeitungen erfolgen.“

Über die Kriegseleistungen der einzelnen Pferdeschläge

berichtet Stabsveterinär Zembisch in der „Zeitschr. f. Veterinär.“ (Jahrg. 1915, S. 144). Darnach hat sich

1. das Pferd der edlen ostpreußischen Zuchttrichtung hervorragend bewährt, trotzdem die Anforderungen, die gestellt wurden (Gewaltmärsche von 75–100 Kilometern, unregelmäßige Fütterung, schlechte Unterkunftsverhältnisse, viele Biwats in kalten Nächten), sehr hohe waren. Am leistungsfähigsten waren die Tiere im Alter von 8–15 Jahren, weniger die 5–7jährigen Pferde. Letztere ermüdeten rascher, gingen im Nährzustand zurück und mußten geschont werden. Die Widerstandskraft der Ostpreußen erstreckte sich auch auf Erkrankungen. Erkältungskrankheiten waren selten und nie ernster Natur. Auch Krankheiten der Verdauungsorgane traten trotz der ungenügenden und unregelmäßigen Ernährung seltener auf als in der Garnison. Die Kolikfälle waren meist leicht. Öfter kam Hirschlag vor. Bemerkenswert ist die Seltenheit der Sehnerkrankungen, häufiger, aber auch seltener als zu Friedenszeiten, waren Gelenkkrankheiten (Distorsionen, Schale). Auch Hufkrankheiten waren nicht häufig, bei jüngeren Pferden kam Verschlag vor, aber seltener als bei den kaltblütigen, weithufigen Pferden. Das Temperament war lebhaft, manchmal für ungeübte Reiter zu schwierig, aber schreckhaft und ängstlich. Der Ostpreuße hat seinen Ruf, das beste Kriegspferd zu sein, bewahrt.

Die Hannoveraner der jüngeren edlen Zuchttrichtung stehen dem Ostpreußen kaum nach, sind aber weniger genügsam, zäh und ausdauernd als dieser, unbeschadet ihrer hohen Leistungsfähigkeit. Das Temperament ist ruhiger und geeigneter für weniger geschickte Reiter.

3. Die Holsteiner, dänischen und Holländer Pferdeschläge haben sich bei der Kriegskavallerie nicht bewährt. Sie sind von schlaffer Konstitution, ohne genügende Brusttiefe und zu lang, wenig ausdauernd und keine Gewichtsträger, dazu schwer und groß, unrittig und wenig verwendbar. Der schwammige Knochenbau führt zu häufigen Erkrankungen, Überbeinen, Distorsionen, Gelenkentzündungen. Das Horn der weiten, flachen Hufe ist wenig widerstandsfähig; akute Hufentzündungen und Rehe traten oft auf.

4. Was die Offizierspferde englischer und ungarischer Abstammung anbelangt, so haben sich die Pferde des schweren irischen Reitschlages, soweit es sich um ältere, bei Beginn des Krieges im Training befindliche Tiere handelt, gut bewährt. Einige jüngere Tiere waren den Anstrengungen nicht gewachsen. Die weiten Hufe prädisponierten zu Verschlag. Die edlen ungarischen Pferde kann man den Ostpreußen gleichschätzen.

Die Düngerverschleuderung und Seuchenverbreitung.

In einer kurzen Notiz habe ich auf die schwerwiegenden Bedenken hingewiesen, welche die Sorglosigkeit in der Düngersammlung auf dem Lande indirekt durch Minderung der Ackererträge für die Volksernährung wie auch für ein gesundheitsgemäßes Wohnen durch die Durchtränkung des Bodens mit den Abfallstoffen herbeiführen muß.

Eine andere hygienische Schattenseite schlecht angelegter Gruben liegt in dem schon ange deuteten Versickern der Jauche in den Boden. Wird einmal eine solche Düngstätte modern angelegt, der Boden dabei ausgeschachtet, so weiß man aus Erfahrung, daß die Jauche weit und tief den Boden durchtränkt, und leider reicht diese üble Verschmutzung viel weiter als das bloße Auge sieht, sie zieht auch die Brunnen in Mitleidenschaft. Die Jauche gelangt manchmal direkt bis in den Brunnen schacht oder erreicht das Grund-

wasser im Boden und mit diesem den Brunnen. Es gibt es Tausende und Abertausende von Dorfbrunnen, die bei näherer Untersuchung ihres Wassers den Zusammenhang mit der Dungsgrube nicht verleugnen und eine Quelle der Gefahr für die Verbreitung mancher ansteckender Krankheiten werden können. Die sanitären Zustände auf dem Lande sind trotz der allgemeinen günstigen Lebensbedingungen keineswegs überall so glänzend wie man meint. Es hat eine Zeit gegeben, sie liegt etwa 50 Jahre hinter uns, in der viele unserer deutschen Großstädte alljährlich unter Typhusepidemien größten Stils zu leiden hatten, und jeder neu Zugereiste mußte, wenn er länger blieb, mit großer Sicherheit seinen Typhus durchgemacht haben, um als Städter affimmisiert zu sein. Heute sind diese Städte typhusfrei; und wenn es zum Ausfludern der Seuche kommt, so führt die Nachforschung nach der Ansteckungsquelle gewöhnlich auf ein Dorf der Nachbarschaft. Der Typhus macht jetzt nur Besuche in der Stadt; und so ließe sich manches andere noch anführen.

Die rationelle Aufbewahrung des Düngers hat für das Land genau dieselbe sanitäre Bedeutung wie seinerzeit die Einführung einer geordneten Kanalisation für die Städte hatte; sie ist ebenso wichtig und hintert nur leider ein halbes Jahrhundert hinter der letzteren nach, ein Grund mehr, sie jetzt nachhaltig zu betreiben. In der rationalen Düngersammlung gehen die gesundheitlichen und landwirtschaftlichen Interessen Hand in Hand. Auf die technische Anlage der Düngersäcken will ich nicht näher eingehen, das Hauptziel, das mit wenig Mitteln zu erreichen ist, besteht in der Herstellung völlig wasserdichter Behälter, seitdem man den Betonguß kennt, eine höchst einfache Sache. Ich habe gesehen, wie Kleinbauern ohne jede fremde Hilfe, wenn nur einmal eine zweckmäßige Anlage als Beispiel vorhanden ist, sich solche betonierte Grubenanlagen geschaffen haben, aber es bedarf eines lebhaften Anstoßes, um in großem Stil und bald diese Verbesserungen zu schaffen. Die Großbetriebe haben ja lange schon der Düngerpflege ihr Interesse zugewandt, aber an die kleinen Grundbesitzer muß vor allem herangetreten werden, da ist man nicht immer des Erfolges sicher. Die Angelegenheit scheint mir ungeheuer wichtig. In der Not unserer Zeit hat man im Gedanken unserer Volksernährung zu dienen, alle möglichen kleinen Mittel zur Wehrung der Nahrung vorgeschlagen; für eine Organisation dieser allerwichtigsten Quelle für die Erhöhung der Erträge, für die Sammlung der natürlichen Dünger hat man nur ein paar empfehlende Worte gehabt. Ich denke, hier muß der Staat Mittel und Wege finden, zu einem energischen Eingriff; alles nur der Belehrung und dem Zufall zu überlassen, geht nicht an.

Geh. Rat Prof. Dr. Rubner.

Mannigfaltiges.

Zur Düngung mit Knochenmehl. Landwirt N. Brauer, Lindeburg, ruft die Verwendung des Knochenmehls, als des zu jetziger Kriegszeit am leichtesten erhältlichen Düngemittels, seinen Berufsgenossen ins Gedächtnis. „Es gibt in unserem Vaterlande Gegenden“, schreibt er in der „Hannoverschen land- und forstw. Ztg.“ u. a., „ich nenne Oldenburg, die Weserregion von Hemmingen bis nach Twistringen, in einem Teile des Königreichs Sachsen, in einem solchen von Schleswig-Holstein und auch in Schlesien, in denen seit alters her auf nicht zu schweren, nicht gar zu leichten, humosen Böden der Winterroggen nicht anders als mit gedämpftem Knochenmehl 4x20 gedüngt wurde. Während in der Weserregion und im Oldenburgischen eine grobe Mahlung bevorzugt wird aus Besorgnis, der Roggen könne im Herbst durch das lösslichere feine Mehl zu geil werden, wird in anderen Gegenden wieder feinere Mahlung vorgezogen. In einigen Gegenden, wie in den ersteren, wird das Knochenmehl schon im Juli/August bezogen und vielfach kompostiert. Durch die hiermit eingeleitete Gärung wird die Löslichkeit des Mehls sicher erhöht. Manche betonen, daß die gröbere Form des Mehls keine Verschärfungen mit wertlosen Nohphosphaten zulasse. Jedenfalls kann man die Löslichkeit des Mehls auch auf andere Weise als durch das höchst unflüchtige Kompostieren fördern. Nach meinen Erfahrungen genügt es, gedämpftes oder auch entleimtes Mehl 1x30 mit der gleichen Menge Kainit oder Carnallit zu mischen und einige Tage im Saufen liegen zu lassen, um an der Er-

wärmung des Gemisches die Einwirkung der Kalisalze feststellen zu können. Ein sämliches Überbrauen der Masse nützt offenbar. Das Gemisch, z. B. mit entleimtem Knochenmehl, freit sich fast völlig staubfrei ohne Klumpenbildung. Zahlreicher Gebrauch eines Gemisches von Knochenmehl und Kainit hat mir auf meinem Sandboden achter Klasse Roggenerträge von 8-9 Zentner vom Morgen gesichert, und zwar Kartoffelroggen, der vom Oktober-Dezember geerntet war. Es ist bedauerlich, daß dem entleimten Knochenmehl in Deutschland ein verhältnismäßig so geringes Interesse entgegengebracht wird, so daß die betreffenden Fabriken bislang gezwungen waren, erhebliche Mengen nach Skandinavien, dem Orange-Freistaat, Japan und anderweit hin mit hohen Frachtkosten zu exportieren. Verfasser selbst hat überseische Interessenten gesprochen, die die Wirkung des entleimten Mehles sehr lobten, und die ihre Einkäufe in ganz kurzer Zeit verdoppelt bis verzehnfacht hatten. Es wird eben auch bei uns das am meisten gekauft, für das entsprechende Reklame gemacht wird. Ich möchte jedenfalls empfehlen, in dieser Zeit das stiefmütterlich behandelte Knochenmehl zu versuchen, denn Probieren geht über Studieren.“

Einfache Champignonzucht. Geheimrat Meydenbauer, Godesberg, hat mit der Heranzucht von Champignons mit einfachen Mitteln recht gute Erfahrungen gemacht und schreibt der D. L. G. dazu: „Aus der Beobachtung heraus, daß die wertvollen Pilze unter gewissen Witterungsverhältnissen im Freien massenhaft auftreten, während die künstliche Kultur hier und sonst an die natürliche Selbsterhaltung frischen Pferdemiters gebunden ist, und darum stets teuer und mühsam bleibt, schloß ich die Möglichkeit einer einfachen Aufzucht unter Nachahmung der im Freien obwaltenden Verhältnisse. Wenn statt des frisch schwer zu beschaffenden Pferdemiters der gewöhnlichen Komposterde die dort vorhandenen Düngstoffe zugesetzt und die erforderliche Temperatur zwischen 20 und 30 Grad künstlich erzeugt wird, so wird die Entwicklung des Pilzes aus dem Myzel wahrscheinlich. Ein Versuch wurde im vorigen Monat mit Unterstützung der Vorlehrerin der hiesigen Gartenbauschule, Fräulein Wießen, durchgeführt. Ein ausgekultes Beet mit Heizung wurde mit Thomasmehl und 40 u. S. Kali mäßig gedüngt und nach Anfeuchten mit schwacher Lösung von schwefelsaurem Ammoniak mit Myzel wie üblich besät. Schon nach 14 Tagen zeigte das Myzel Leben und trieb auch alsbald Pilze, aber spärlich, da die Heizung verlagte und nur 12 Grad im März zuwege brachte. Unter 20 Grad kommt sonst überhaupt nichts zum Vorschein. Es ist damit der Beweis erbracht, daß das angegebene Verfahren ein angenehmes und wertvolles Nahrungsmittel aus billigen Rohstoffen in kürzester Frist und unbegrenzten Mengen zu erzeugen vermag.“

Um Butter längere Zeit ihren frischen Geschmack zu erhalten, empfiehlt der „Landmann“, sie zu glasieren. Hat man einen größeren Vorrat von Butter, tut man sie in einen breiten Steinlopf oder Napf, löst etwas Zucker mit ein wenig Wasser auf dem Feuer und zieht von der heißen Zuckerslösung, die sirupartig sein muß, eine ganz dünne Schicht über die Butter. Durch diese Prozedur wird etwas Butter an der Oberfläche infolge der Wärme zum Schmelzen gebracht und verbindet sich mit der Zuckerslösung zu einer Glasur. Diese ist für die Luft undurchdringlich, die Butter hält sich so, kühl gestellt, längere Zeit vorzüglich.

Kartoffel-, Stroh- und Heupreise

an Provinzialamtsorten vom 17. bis 23. August 1915, ermittelt von der „Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats“ und reaktionell in ihren Grenzwerten und nach Provinzen u. wiedergegeben in Mark für 1 dz (= 100 kg).

Provinzen u. Staaten	Kartoffeln	Langstroh	Kurzstroh	Heu
Preußen	—	5,00—7,50	3,60—5,00	7,0—13,00
Westpreußen	—	6,00—8,00	5,00—7,00	9,50—12,00
Brandenburg	—	4,80—5,40	3,50—4,40	8,00—13,00
Pommern	—	5,90—6,70	—	—
Rheinl.	—	4,50—6,00	3,40—4,70	9,00—14,00
Sachsen	—	4,50—5,20	4,00—4,40	8,00—12,00
Sachsen (Provinz)	—	—	—	—
Schleswig-Holstein u. Mecklenburg	—	4,00—5,00	4,40—4,50	8,50—9,60
Hannover u. Braunschweig	—	4,00—5,20	—	7,00—12,00
Westfalen	—	4,00—4,50	—	10,5—11,5
Westfalen-Lippe	—	—	—	—
Großh. Posen	—	—	—	—
Großh. Baden	—	5,00—7,50	4,80—6,50	4,00—11,60

Butterhandel.

Berlin, 23. August 1915. (Bericht von Gust. Schulze & Sohn, Buttergroßhandlung.)
Preisfeststellung der von der sächsischen Deputation und vom Sachverständigenrat gewählten Notierungskommission: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia 187—190, IIa 185—187, IIIa 184, abfallende 180.

Herausgeber: John Scherrens Verlag A. G.; verantwortl. Redakteur: L. Darnstädt; Druck: Weigner, Richter & Co., G. m. b. H., sämtlich in Berlin O. 27.

